

W O R T P R O T O K O L L

der 58. Sitzung des Bildungsausschusses
am Donnerstag, 30. Mai 2024, 9.00 Uhr
in Schwerin, Schloss, Hofdornitz

Vorsitz: Abg. Andreas Butzki

EINZIGER PUNKT DER TAGESORDNUNG

Öffentliche Anhörung

Gesetzentwurf der Landesregierung

Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung des Lehrerbildungsgesetzes

- Drs. 8/3600 -

Bildungsausschuss	(f)
Finanzausschuss	(m)
Wissenschafts- und Europaausschuss	(m)

hierzu: ADrs. 8/216 bis 8/216-11 ff.

EINZIGER PUNKT DER TAGESORDNUNG**Öffentliche Anhörung**

Gesetzentwurf der Landesregierung

Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung des Lehrerbildungsgesetzes

- Drs. 8/3600 -

Bildungsausschuss (f)
Finanzausschuss (m)
Wissenschafts- und
Europaausschuss (m)

hierzu: ADrs. 8/216 bis 8/216-11 ff.

Vors. **Andreas Butzki**: Guten Morgen! Ich möchte dann bitten, dass alle ihre Plätze einnehmen. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 58. Sitzung des Bildungsausschusses und begrüße Sie alle recht herzlich. Ich schlage vor, dass wir von der heutigen Anhörung gemäß § 24 Absatz 2 unserer Geschäftsordnung ein Wortprotokoll anfertigen lassen. Sind Sie damit einverstanden? Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann verfahren wir so. Dann kommen wir zur Tagesordnung. Ich rufe auf: Einziger Punkt der Tagesordnung, Öffentliche Anhörung, Gesetzentwurf der Landesregierung, Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Lehrerbildungsgesetzes, Landtagsdrucksache 8/3600. Bildungsausschuss ist federführend und mitberatend ist der Finanzausschuss und der Wissenschafts- und Europaausschuss. Hierzu die Ausschussdrucksachen: 8/216 bis 8/216-11 ff. Bevor wir beginnen, möchte ich mich im Namen des Ausschusses bei den Anzuhörenden bedanken, dass Sie sich heute die Zeit nehmen, um an unserer Sitzung teilzunehmen. Erst einmal vielen Dank an Sie! Der Landtag hat den Gesetzentwurf in seine 78. Sitzung am 24. April 2024 dem Bildungsausschuss als Federführer und dem Finanz- und Wissenschaftsausschuss als Mitberater überwiesen. Wir haben uns im Bildungsausschuss bereits in unserer Sitzung am 18. April 2024 darauf verständigt, diese Anhörung durchzuführen. Es handelt sich bei unserer heutigen Sitzung um eine öffentliche Anhörung. Aus diesem Grund dürfen Bild- und Tonaufnahmen gemacht werden, den Zuschauern ist es allerdings nicht gestattet, Beifall oder Missfallen zu äußern. Ich bitte darum, sich entsprechend zu verhalten.

Wir haben uns im Bildungsausschuss im Vorfeld darauf verständigt, dass wir allen Sachverständigen die Gelegenheit einräumen, ein Eingangsstatement bis zu sechs Minuten, also fünf bis sechs Minuten, abzugeben. Ich werde auch zeitlich wirklich strikt darauf achten. Wir haben 13 Anzuhörende und wenn man das hochrechnet, dann sind wir schon fast bei anderthalb Stunden und dann wollen wir auch noch eine Fragestunde machen. Anschließend werden wir in die Fragerunde eintreten. Die Sitzung wird, wie im Einladungsschreiben angekündigt, bis maximal 12:00 Uhr gehen. Also Ziel soll 11:30 Uhr sein, bis maximal 12:00 Uhr, da wir anschließend eine weitere Sitzung hier im Raum haben. Die Reihenfolge, in der ich die Sachverständigen nun aufrufen werde, ergibt sich aus der Tischvorlage. Sie ergibt sich aus dem Zeitpunkt der Rückmeldungen. Die Tischvorlage enthält zugleich ein Verzeichnis der schriftlichen Stellungnahmen.

Nun kommen wir zu den Eingangsstatements der Sachverständigen und dazu bitte ich dann Frau Kathleen Supke, Schulleiterin des Regionalen Beruflichen Bildungszentrum Neustrelitz, um ihr Eingangsstatement.

Kathleen Supke (Schulleiterin Regionales Berufliches Bildungszentrum Neustrelitz):
Einen schönen guten Tag in die Runde! Das ist für mich hier heute eine Premiere. Ich bin Schulleiterin am RBB Neustrelitz. Das ist ein berufliches Bildungszentrum mit den Schwerpunkten Fahrzeugtechnik, Metalltechnik, Bautechnik und Agrartechnik, das sich allerdings auf drei Standorte verteilt, nämlich einmal auf den Standort in Neustrelitz, einmal haben wir eine Nebenstelle in der JVA Neustrelitz, in der Kollegen von uns jugendliche Strafgefangene auch unterrichten, und ich habe eine Außenstelle am Standort in Demmin. Das heißt, mein Herz schlägt für berufliche Bildung und ich habe in den letzten zehn Jahren, seitdem ich Schulleiterin bin, insgesamt 17 Kollegen im Seiteneinstieg begleitet bzw. begleite sie noch. Und ich freue mich, dass einer von ihnen auch im letzten, vor wenigen Wochen auch sein Referendariat, sein reguläres, absolviert hat, weil er leider das berufs begleitend nicht absolvieren konnte – da gab es eine Lücke kurzzeitig in den gesetzlichen Regelungen. Aber ich finde es wichtig und richtig, dass Sie das Lehrerbildungsgesetz angehen, weil Sie müssen vor Augen haben, dass zwei Drittel aller Schüler, die die allgemeinbildenden Schulen, die die Gymnasien verlassen, irgendwann an einer beruflichen Schule landen. Jeder von

ihnen braucht, beginnend von der Zahnarthelferin bis hin zum Maurer, der Ihr Haus errichtet, bis hin zum Friseur, zu dem Sie gehen, über alle Berufsbereiche bis zu der Straße, auf der Sie fahren, berufliche Bildung. Es wird aber immer schwieriger, über Studienabgänger Lehrer in diesen Bereichen zu gewinnen. Im Bereich Wirtschaft und Verwaltung, Gesundheit ist es nicht ganz so extrem. Da finden Sie immer wieder Referendare. Aber im Bereich Metalltechnik, Bautechnik, Elektrotechnik ist es schwierig. Fahrzeugtechnik – doppelt schwierig. Deshalb freuen wir uns wirklich, dass wir in der Vergangenheit diesen Weg gehen konnten, über diesen Seiteneinstieg mit Meistern, mit Absolventen von Fachschulen oder von Fachhochschulen. Aber diese Kollegen brauchen dringend eine Perspektive, weil, ich erlebe die absolute Mehrheit von ihnen als hoch engagiert, als immer daran interessiert, ständig Neues zu lernen. Sie absolvieren nach der jetzigen Regelung eine dreimonatige Vorqualifizierung, gehen danach ein Jahr in die Modularisierte Grundqualifizierung und anschließend Entschuldigung, das war ein Fehler, ein Jahr in die Grundlegende Pädagogische Qualifizierung und danach noch einmal in die Modulare Qualifizierung. Das heißt, sie sind dreieinhalb Jahre am Lernen, am sich weiterbilden, aber es bleiben ihnen bestimmte Wege verwehrt. Dazu gehört zum Beispiel die Möglichkeit, sich auf funktionslose Beförderungsstellen oder auch auf Leitungsstellen zu bewerben. Das ist fatal! Bei mir macht der Anteil der Kollegen ein Drittel aus – jetzt. Da die Mehrheit der Kollegen, die demnächst in Rente gehen, diejenigen sind, die voll ausgebildete Lehrkräfte sind, heißt das, dass in spätestens fünf Jahren mein Anteil von Seiteneinsteigern bei 50 Prozent liegen wird. Das heißt, mit den jetzigen Regelungen schließen wir 50 Prozent der Kollegen von künftigen Leitungsfunktionen aus. Ich möchte nicht missverstanden werden! Ich möchte nicht, dass man ohne Probleme als Seiteneinsteiger auch die Lehrbefähigung für zwei Lehrämter erreichen kann. Aber ich möchte, dass es für sie Möglichkeiten gibt, dass die GPQ und die MQR, dass es anerkannt wird und nach einer bestimmten Wartefrist, nach einer Möglichkeit von. über berufsbegleitend Creditpoints zu erwerben, dass sie die Möglichkeit haben, auch in die entsprechende Eingruppierung zu kommen, um Leitungsfunktionen zu übernehmen. Weil das sind häufig Menschen, die kommen aus der Wirtschaft, die nehmen oft auch Einkommensverluste in Kauf, um an Schule zu gehen. Denn wir müssen nicht mehr die Vorstellung haben, dass Menschen an Schule gehen, um gut zu verdienen. Ein Straßenbauer verdient in der freien Wirtschaft mehr als als Lehrer im Seiteneinstieg.

Das muss man wissen. Und wir können nicht erwarten, dass wir zum Beispiel eine Fachschule für Bautechnik aufrechterhalten können und ich habe aber niemanden mehr, der Bautechnik unterrichtet, weil es dafür keinen Lehrer mehr gibt. Also das ist tatsächlich eine Problematik, die Sie unbedingt vor Augen haben müssen. Ich möchte nicht vor der Wahl „Murks oder Mangel“ stehen. Das ist für mich keine Entscheidung, die ich treffen möchte. Ich möchte auch weiterhin die Möglichkeit haben, von Menschen, die für Bildung nicht geeignet sind, mich auch zu verabschieden. Das habe ich in der Vergangenheit gemacht, das werde ich auch weiterhin tun. Aber dazu gehört auch, dass diejenigen, die zum Beispiel in ein Referendariat gehen, dieses Referendariat auch angemessen absolvieren können. Und deshalb möchte ich auf eine Frage auch noch mal eingehen, auf die Verkürzung des Referendariats. Ich bin nicht für eine grundsätzliche Verkürzung des Referendariats. Diese 18 Monate finde ich angemessen. Die Formulierung, die Sie im Moment im Gesetz haben, vielleicht habe ich es auch falsch verstanden, aber nach meiner Lesart wäre es so, dass die Studierenden sich bis zu 15 Wochen ihres, ihrer schulpraktischen Zeit aus dem Studium im Referendariat anerkennen lassen könnten. Zumindest steht es in der Formulierung so drin. Wenn ich es falsch verstehe, korrigieren Sie mich. Aber wenn das so wäre, dann würde sich das Referendariat von vornherein auf bis zu 15 Monaten verkürzen lassen.

Vors. **Andreas Butzki**: Frau Supke, ich möchte Sie bitten, dann zum Schluss zu kommen.

Kathleen Supke: Gut. Bitte unterstützen Sie unsere Lehrer im Seiteneinstieg, ansonsten wird es schwierig mit der Ausbildung im dualen System!

Vors. **Andreas Butzki**: Herzlichen Dank für das Eingangsstatement. Als nächstes ist dran, Herr Maik But vom Fachschaftsrat Bildungswissenschaft, Universität Greifswald. Herr But, Sie haben das Wort.

Maik But (Fachschaftsrat Bildungswissenschaft, Universität Greifswald): Also einen herzlichen, einen guten Tag in die Runde. Ich bin Maik But. Ich komme vom Fachschaftsrat Bildungswissenschaften, studiere selber...

Vors. **Andreas Butzki**: Bitte ins Mikro reinsprechen, weil wir aufzeichnen.

Maik But: So besser? Ich studiere derzeit für das Grundschullehramt an der Universität und ich bin heute hier aufgrund des, eigentlich Vertretung für, halt, für das Lehramt selber der Universität, aus der Sicht eines Studenten. Meine generellen Punkte oder Fokuspunkte aus dem Fragenkatalog waren, bezogen sich auf das Referendariat. Es war die allgemeine oder der Einstieg und was nach dem Studium passiert. Und ich finde es sehr wichtig, dass man sich damit beschäftigt, dass es Verbesserungsmöglichkeiten gibt, weil für viele auch nach dem Studium, aus meiner Sicht, manchmal nicht klar ist, wo geht es jetzt hin, wo geht es jetzt weiter, wie funktioniert es? Und ja, dafür will ich heute mich offen stellen.

Vors. **Andreas Butzki**: Danke schön. Als nächstes ist dann dran, Frau Prof. Dr. Carolin Retzlaff-Fürst, Landesweites Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung, Universität Rostock. Sie haben das Wort.

Prof. Dr. Carolin Retzlaff-Fürst (Landesweites Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung, Universität Rostock): Ja. Vielen Dank für die Einladung, dass wir heute hier auch für das Landesweite Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung Stellung nehmen können zu dem vorliegenden Gesetzentwurf. Ich habe fünf Punkte, die ich anbringen möchte. Generell erst mal sind wir, freuen wir uns, dass dieser Gesetzentwurf so vorliegt, auch wenn es noch geringfügige Änderungen sind. Aber wir wissen ja, dass es da demnächst auch noch andere Änderungen zu erwarten sind. Momentan, mit diesem vorliegenden Entwurf ist aber eine Erhöhung der Attraktivität und qualitativen Entwicklung der Lehrkräftebildung noch nicht abzuschätzen, was dieser Entwurf damit, was dieser Entwurf dazu beiträgt.

Mein erster Punkt betrifft den Seiteneinstieg und damit auch die generelle Gestaltung des Studiums. Und ich möchte positiv hervorheben, dass der Erwerb, so wie es jetzt hier vorliegt in diesem Entwurf, einer weiteren Lehrbefähigung für ein nicht studiertes Fach oder für eine nicht studierte Schulform nunmehr mit einer verpflichtenden Qualifizierung verbunden ist. Das finden wir außerordentlich positiv. Generell aber

betreffend, sollten alle Überlegungen, die die Gestaltung des Seiteneinstiegs betreffen, immer damit verbunden sein, dass wir auch überlegen müssen, wie das Studium und wie der Weg auf dem oder wie der Weg zum Lehrer, zur Lehrerin, zur Lehrkraft werden sein soll, dass diese Gestaltung des Studiums generell überlegt werden müsste. Das heißt, die Phasen eines Lehrerberufs müssten auch in solch einem Gesetz abgebildet werden. Man ist eine Lehrkraft, indem man zuerst ein Studium macht, dann ins Referendariat geht. Man hat eine Phase, in der man im Berufseinstieg ist und man hat eine Phase der Weiterbildung. Und für all diese Phasen gibt es.. Jede dieser Phasen hat eine bestimmte Funktion und das könnte auch in so einem Gesetz abgebildet werden. Momentan sehen wir eine Vermischung der Phasen. Es werden Ansprüche an das Studium gestellt, die nicht in einem Studium liegen und es werden Ansprüche an das Referendariat gestellt, die nicht in ein Referendariat gehören. Ein Studium hat eine Funktion, erst einmal den Studierenden zu ermöglichen, überhaupt in diese Lehrerrolle zu kommen. Sie kommen hauptsächlich aus dem Abitur, sind Schülerinnen und Schüler und verlassen diese Rolle nicht, wenn wir sie sofort wieder mit Praxisanforderungen, wenn wir sie sofort wieder in die Schule schicken. Wir müssen also erst einmal ihnen ermöglichen, darüber zu reflektieren: Was heißt es, wenn ich Lehrkraft werden will? Sie brauchen theoretische Grundlagen, einen Praxisbezug dazu, der aber mit Ihnen besprochen wird. Und das könnte man formulieren in so einem Gesetz. Welche Funktion hat das Studium, welche das Referendariat, welche die Phase des Berufseinstiegs und welche der Weiterbildung?

Punkt zwei betrifft ebenfalls die Verkürzung des Referendariats. Es wurde schon angesprochen, dass das auch aus unserer Sicht nicht positiv zu werten ist. Es wurde aber auch, wenn ich es richtig mitbekommen habe, zurückgezogen. Insofern wunderbar, dass das Referendariat 18 Monate hat und diese 18 Monate sind wichtig. Es ist diese zweite Phase auf dem Weg zur Lehrkraft. Und das Referendariat hat eben eine andere Funktion als das Studium. Hier ist der Punkt, an dem die Studierenden nämlich genau diese Praxiserfahrung machen können, die theoriebasierten, reflektierten Praxiserfahrungen. Und wenn ich Anreize in einem Gesetz schaffe, das Referendariat zu verkürzen, dann ist das nicht positiv zu bewerten. Also alle Anreize, die jetzt gegeben werden, frühzeitig als Vertretungslehrkraft tätig zu werden, sind eigentlich grundsätzlich abzulehnen. Wir wissen, dass das momentan auch dem

Bedarf der Schulen entspricht, aber für eine Professionalisierung ist es nicht zu vertreten und es ist nicht zu befürworten. Es sind im Studium andere Momente zu schaffen, in dem man reflektierte Praxiserfahrung sammelt. Aber Studierende ohne Begleitung in die Schule zu schicken, ist nicht förderlich für das Lehrerdasein.

Der dritte Punkt betrifft die, dass wir uns, denke ich, einig sein sollten, dass die grundständige Lehrkräftebildung das Regelmodell ist. Alle Regelungen, die jetzt zum Seiteneinstieg getroffen werden, sind nötig. Das sehen wir ein. Wir wissen, dass wir diese Personen brauchen, aber wir müssen diese Seiteneinstiegsoption als zeitliche Begrenzung sehen, als Möglichkeit, die wir jetzt haben, um eben den Lehrkräftebedarf zu decken. Und wenn wir das machen, dann müssen wir das evaluieren, was wir da tun. Und auch das müsste irgendwo gewährleistet sein, dass wir also wissen hier: Was tun wir da überhaupt? Haben die Maßnahmen, die wir anstreben, überhaupt eine Erfolgsmöglichkeit? Der vierte Punkt ist, dass es Gelenkstellungen gibt für die Verzahnung von Theorie und Praxis, sowohl in der grundständigen, im Studium als auch im Referendariat und an all diesen Punkten oder auch in der Seiteneinsteigerqualifizierung und an all diesen Punkten brauchen wir Mentorinnen und Mentoren, also Lehrerinnen und Lehrer, die das gut begleiten. Und diese Mentorinnen und Mentoren müssen ausgebildet werden und das müssen sie ständig. Es reicht nicht, eine einmalige Ausbildung hier reinzugeben, sondern sie müssen begleitend qualifiziert werden, sodass auch sie sich mit dieser Rolle immer wieder identifizieren und in Rückstimmung, in Abstimmung gehen. Und der fünfte letzte Punkt ist, der Stellenwert des landesweiten ZLB. Das begrüßen wir sehr, dass der nicht angefasst wird, sondern in dieser Gesetzesgrundlage auch der Beirat noch wieder hervorgehoben wird, dass drei Mitglieder der Ministerien dabei sind, drei aus dem landesweiten ZLB und wir hoffen sehr, dass dieser Beirat demnächst wieder zusammentreten wird und auch die künftigen Entwicklungen des Lehrkräftebildungsgesetzes mit begleiten wird.

Vors. **Andreas Butzki**: Herzlichen Dank, Frau Professor. Als nächster ist dran, Herr Michael Blanck, Landesvorsitzender des Verbandes Bildung und Erziehung Mecklenburg-Vorpommern. Herr Blanck, Sie haben das Wort.

Michael Blanck (Landesvorsitzender des Verbandes Bildung und Erziehung Mecklenburg-Vorpommern): Vielen Dank. Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte den Bogen etwas größer machen. Und ich möchte mal starten mit einem Zitat der Ministerin. Dieses Zitat ist erschienen im Nordkurier am 25.05.24, also noch ganz frisch: „Gute Bildungspolitik benötigt Zeit und Kontinuität. So wie wir über Jahrzehnte in Deutschland sehenden Auges in eine Bildungsmisere gerutscht sind – Pisa und andere Studien zeigen das immer wieder schmerzhaft – so dauert es auch entsprechend lange, aus diesem Tal wieder rauszukommen. Bildung ist in Deutschland viel zu lange kaputtgespart worden.“ Zitat Ende. Wenn wir dort in die Vergangenheit gucken, dann gehört natürlich auch zur Wahrheit, dass Sie in das Jahr 2004 sehen müssen. Und im Jahr 2004 wurde die Unterrichtsverpflichtung für die Lehrkräfte, trotz Lehrerüberhang, aus rein fiskalischen Gründen erhöht. Der größte Kardinalfehler wurde gemacht, dass diese Erhöhung nicht zurückgenommen wurde. Wir hätten heute nicht ganz diese Sorgen. Jetzt haben wir den Lehrkräftebedarf in den Schulen, in allen Schulen und wir versuchen, es auszugleichen durch Lehrkräfte im Seiteneinstieg. Dazu kommt allerdings auch, dass man es zugelassen hat, dass den Schulen ein riesiger Erfahrungsschatz verloren gegangen ist bzw. in den nächsten Jahren verloren geht, denn die älteren Lehrkräfte wurden, den älteren Lehrkräften wurden zu wenige Angebote gemacht, die man zum Beispiel hätte nutzen können zur Begleitung von jungen Lehrkräften, um diese schneller und besser in den Beruf ankommen zu lassen. Das Verrückte daran ist auch, dass es diese Gruppe ist, die Anfang des Jahrtausends in Teilzeit arbeiten musste, weil zu wenige Schülerinnen und Schüler da waren und jetzt möglichst länger und mehr arbeiten sollen, weil zu wenige Lehrkräfte da sind. Und bei all diesen Problemen dürfen wir das Ziel nicht aus den Augen verlieren, dass wir in unseren Schulen grundständig gut ausgebildete Lehrkräfte bekommen müssen. Und das sollte immer unser Hauptziel bleiben! Das bedeutet allerdings im Umkehrschluss, dass der Weg über ein universitäres Lehramtsstudium immer attraktiver bleiben muss. Überrascht hat uns, dass wir bei dem Haus „Bildung“ erneut in der zweiten und dritten, im dritten Stockwerk anfangen und da versuchen, wieder das zu renovieren, obwohl die Sanierung des ersten Stockwerks, das Lehramtsstudium, seit über 20 Jahren aussteht.

Ich komme zum Inhalt. Wir begrüßen, dass jetzt Befähigung für ein Lehramt, Lehrbefähigung für eine Schulart und Unterrichtserlaubnis klar geregelt werden. Ebenso, dass Bestandslehrkräfte die Befähigung für eine weitere Schulform oder ein weiteres Schulfach erwerben können. Dadurch wird die Doppelqualifikation natürlich hinfällig, da die neuen Regelungen, aus unserer Sicht zumindest, höher zu bewerten sind. Aus diesem Grund grenzt es fast an Absurdität und ist kaum noch zu überbieten, wenn dann im Herbst, im anderen Teil des zu erwartenden Änderung des Lehrerbildungsgesetzes, zwei Lehramtsstudiengänge zusammengelegt werden zu einem. Und das ist genau der Weg in die falsche Richtung. Es ist auch zu vermuten, dass einige Regelungen im Entwurf auch schon im Vorgriff des anderen Teils festgeschrieben wurden, zum Beispiel die Anerkennung von Praktika und damit die Verkürzung, die mögliche Verkürzung des Referendariats. Wir lehnen die Verkürzung des Referendariats grundlegend ab! 18 Monate sind aus unserer Sicht schon ein Minimum und sollten nur in Ausnahmefällen verkürzt werden können. Eigentlich, da die Referendarinnen und Referendare zu wenig begleitenden Unterricht haben, müssten wir das Referendariat wieder verlängern auf 24 Monate, was in der jetzigen Zeit natürlich schwerfällt. Die Lehrkräfte im Seiteneinstieg, die jetzt natürlich unterstützend in die Schulen gekommen sind, und dazu wurde schon einiges gesagt, sind für uns natürlich ein Notnagel geworden, den wir dringend brauchen. Ich erinnere daran, dass die Ministerin vor ungefähr anderthalb Jahren gesagt hat, dass keine Lehrkräfte im Seiteneinstieg in Mecklenburg-Vorpommern vor eine Klasse treten, bevor sie eine Grundqualifizierung erfahren haben. Die Realität hat diesen hegen Wunsch allerdings schnell eingeholt. Wir hätten es uns gewünscht, dass diese Grundvoraussetzung im Gesetz festgeschrieben wurde. Die Eröffnung eines dritten Weges zu einer Lehrtätigkeit lehnen wir grundsätzlich ab, wie das das Gesetz jetzt eigentlich eröffnet. Wir müssen uns immer wieder die Frage stellen: Was tun wir eigentlich unseren Schülerinnen und Schülern an? Das schlecht ausgerüstete Bildungsschiff ist nicht nur in Schiefelage geraten, sondern hat schon lange das eine oder andere Leck bekommen, durch das Wasser eintritt. Und deswegen möchte ich auch mit einem Zitat der Ministerin aus dem gleichen Interview im Nordkurier enden: „Bildung kann nicht mit dem Rotstift gemacht werden. Bildung ist nicht verhandelbar.“
Danke schön.

Vors. **Andreas Butzki**: Herzlichen Dank, Herr Blanck. Als Nächstes hören wir Herrn Janne Döscher, studentischer Prorektor der Universität Rostock. Herr Döscher, Sie haben das Wort.

Janne Döscher (Studentischer Prorektor der Universität Rostock): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Abgeordnete! Einmal kurz zu mir: Ich studiere jetzt seit 2018 Lehramt an der Uni Rostock, gymnasial, habe mit Mathe, Geschichte angefangen, habe dann zu AWT gewechselt. Und einmal zum Inhalt der Reform: Ist natürlich gut, dass verschiedene Sachen angegangen werden, aber ich schließe mich da Prof. Retzlaff-Fürst an, es sind halt nur kleine Punkte, die angegangen werden und die auch wirklich gut sind. Das ist einmal die Flexibilisierung des Einstiegs, also mehr Einstiegstermine. Das ist natürlich sehr gut und eine bessere Verankerung des Seiteneinstieges, das ist natürlich auch zu begrüßen. Und besonders positiv zum ersten Entwurf ist natürlich, dass es keine Verkürzung des Referendariats gibt, weil das ist absolut nicht notwendig. Das ist nämlich genau das, was verpasst wurde. Es ist ein Referendariat, was halt einfach keine Modellierung hat, auch einfach in den einzelnen Phasen. Die Phasen laufen, sollen zusammenlaufen, aber es funktioniert einfach nicht. Sie werden nicht charakterisiert, sie werden nicht ausreichend verzahnt und man hat immer das Gefühl, wenn es darum geht, man verkürzt oder verlängert irgendwie was, dass es nicht aufeinander abgestimmt ist, dass man versucht, einfach möglichst schnell Lehrkräfte in den Beruf zu bringen. Das fördert aber nicht die Qualität, sondern ist einfach nur eine reine quantitative Maßnahme. Und deswegen ist es auch sehr schade und vor allen Dingen auch ärgerlich in dem Sinne, dass die Verkürzung vor allem für die schulpraktischen Ausbildungsanteile mit reingenommen wurde. Es kann nicht sein, dass verpflichtende Ausbildungsanteile im Lehramtsstudium angerechnet werden können. Es ist eine Quasi-Verkürzung für alle Studierenden. Das sind Pflichtanteile und es ist einfach nicht das, was auch gewollt ist. Die Studierenden wollen klar mehr Praxisbezug, den werden sie im Studium bekommen. Aber begleitende Praxis durch qualifizierte Mentor/-innen ist im Referendariat signifikant. Das schafft von der Theorie in die Praxis den Übergang und deswegen müssen diese 18 Monate dort bleiben. Und zu denken, dass die Vertretungslehrkraft das widerspiegelt, was man im Referendariat erlebt, das ist realitätsfern, muss man wirklich sagen. Es ist nur in Einzelfällen so. Ich kenne einen

Studierenden, sechstes Semester, hat eine Klasse übernommen, macht die Klassenführung, ist Klassenleitung, hat keine Lehrkraft, die ihn dabei unterstützt – wenn überhaupt mal, Lehrkräfte im Lehrerzimmer, die dann sagen, okay, ich unterstütze dich mal bei der Notengebung. Er führt den Unterricht alleine in zwei Klassen und übernimmt eine Klasse in der Klassenführung. Das kann nicht sein und das darf dann auch nicht sein, dass die Person dann angerechnet bekommt, dass sie diese Aufgabe übernommen hat. Ist schlimm genug, dass sie diese Aufgabe so übernimmt. Und deswegen ist diese Verkürzung einfach nicht gut und auch nicht im Sinne der Studierenden. Ja, und ich hoffe, dass wir vor allen Dingen, wenn es denn diesen nächsten Gesetzesentwurf gibt, dort auch rangehen. Ich finde es auch schade, dass es getrennt wird, weil eine Verzahnung dadurch einfach nicht möglich ist. Ja, vielen Dank.

Vors. **Andreas Butzki**: Herzlichen Dank, Herr Döscher. Als nächstes hören wir dann Frau Annett Lindner, Vorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Mecklenburg-Vorpommern. Frau Lindner, Sie haben das Wort.

Annett Lindner (Vorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Mecklenburg-Vorpommern): Vielen Dank. Wir bedanken uns, dass wir hier Stellung nehmen dürfen zu dem Gesetzentwurf. Wir begrüßen, dass die zweite und dritte Phase und später auch die erste Phase der Ausbildung zum Gegenstand der Diskussion und auch Änderungen gemacht werden. Zu den einzelnen Punkten haben wir uns ausführlicher in der Stellungnahme geäußert. Als GEW sehen wir aber über die Sachen, die hier jetzt geregelt werden sollen, noch weitere Bedarfe. Das betrifft zum Beispiel die Reform der Struktur des Referendariats, die eine Reform des inhaltlichen Konzeptes, der Ausrichtung der Bestandteile des Referendariats, der Personalausstattung, der Prüfungsanforderungen und weitere Punkte. Da möchte ich auf unser Personalentwicklungskonzept verweisen, das wir 2019 verabschiedet haben und das wir auch an die Stellungnahme angehängt haben. Da werden die Punkte ausführlich dargestellt. Um die Lehrkräfte im Land zu halten, ist Ausbildung, die Verbesserung der Ausbildung eine Seite der Medaille. Die andere ist aber der Arbeitsplatz Schule. Und wichtig ist hier, dass wir eine deutliche Attraktivitätssteigerung bekommen. Das betrifft die Arbeitsbelastung, die Arbeitszeit,

die Vergütung der Mehrarbeit, um nur drei Punkte zu nennen. Das sind Themen, die wir gemeinsam mit der Landesregierung im Bildungspakt bearbeiten und verhandeln. Und da sind wir, glaube ich, auf einem guten Weg. Insofern vielen Dank.

Vors. **Andreas Butzki**: Herzlichen Dank, Frau Lindner. Als nächstes hören wir Herrn Mario Steinke, Vorsitzender des Philologenverbandes Mecklenburg-Vorpommern. Herr Steinke, Sie haben das Wort.

Mario Steinke (Vorsitzender Philologenverband Mecklenburg-Vorpommern): Auch ich danke für die Gelegenheit, hier Stellung zu nehmen zum Gesetzentwurf und möchte mich eigentlich auf einige wenige Punkte beschränken. Vieles wurde schon von meinen Vorrednern gesagt. Wir haben dringenden Handlungsbedarf in der Lehrerbildung! So wie sie aktuell läuft, kann sie nicht verbleiben! Da besteht, meine ich, Konsens in dieser Runde unter den Expertinnen und Experten. Was wir dabei nicht aus dem Auge verlieren dürfen, ist eine qualitativ hochwertige Ausbildung für unsere Lehrkräfte. Wir brauchen gut ausgebildete Lehrkräfte, um insbesondere begabte Schülerinnen und begabte Schüler weiterhin zu fördern. Wir müssen nicht nur jeden Schüler mitnehmen, wir müssen auch dafür sorgen, dass die Schüler, die über das normale Maß hinaus Interessen haben, Wissen haben und wissbegierig sind, dass wir die nicht hinten runterfallen lassen. Und dafür brauchen wir grundständig ausgebildete Lehrkräfte. Wir wissen auch, dass wir am Quereinstieg und Seiteneinstieg im Moment nicht vorbeikommen. Wir haben einfach einen akuten Mangel im gesamten Land. Dafür ist es notwendig, dass diese Quereinsteiger und Seiteneinsteiger ausreichend qualifiziert werden. Und hierbei spreche ich nicht von einer Berufserfahrung von fünf, sechs Jahren und dann eine Anerkennung als Lehrkraft, sondern sie müssen, wenn sie einer Lehrkraft gleichgestellt sein sollen, bitte auch diesen Weg nehmen: ein Referendariat absolvieren, was mit einer Prüfung abschließt. Wir können es nicht gebrauchen, dass Lehrkräfte, die nicht gut ausgebildet sind, unsere Schüler ausbilden. Wir senken das allgemeine Bildungsniveau im Land auf diese Art und Weise. Das heißt, Quereinsteiger, so wie bisher gesagt, können nur eine vorübergehende Lösung sein und wir müssen an die grundständig qualifizierten Lehrkräfte. Hierbei ist es wichtig, dass wir am 18-monatigen Referendariat festhalten und das tut dieser Entwurf. Und das ist gut! Eine Verkürzung auf 15 Monate sollte nicht der Regelfall werden und

auch die Anerkennung von Vordienstzeiten sollte hier keine Rolle spielen, sondern nur Zeiten, in denen eine begleitete Tätigkeit an Schule stattfinden konnte, das heißt mit Mentorinnen und Mentoren. Eine Anerkennung nur dann, wenn ich sozusagen nachweisen kann, dass das qualitativ guter Unterricht war, den ich gesehen oder auch durchgeführt habe. Anders kann es nicht sein. Ebenso ist es wichtig, wie Herr Blanck das bereits sagte, am Arbeitsplatz Schule zu arbeiten. Denn warum haben wir auch nach dem Studium Abgänger der Universitäten, die statt in das Referendariat zu starten, in die Wirtschaft gehen? Sie haben in ihrem Studium die Realität erlebt, Realität Schule. Und wir haben auch ältere Lehrkräfte, die zeitiger den Beruf verlassen. Das heißt, der Arbeitsplatz Schule bleibt eine große Baustelle und die Vorbereitung auf diesen Arbeitsplatz muss sich verbessern, aber nicht auf Kosten von Qualität im Studium und in der zweiten Phase der Ausbildung.

Vors. **Andreas Butzki**: Vielen Dank, Herr Steinke. Und wir hören jetzt Stefan Tockner, Vorstand der Fachgruppe Lehrer/-innen im Seiteneinstieg der GEW Mecklenburg-Vorpommern. Herr Tockner, Sie haben das Wort.

Stefan Tockner (Vorstand der Fachgruppe Lehrer/-innen im Seiteneinstieg der GEW Mecklenburg-Vorpommern): Danke schön! Sehr geehrte Butzki! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Sehr geehrte Damen und Herren jedweder Berufung! Sehr geehrte weitere Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteiger in allen anwesenden Berufsgruppen! Mein Name ist Stefan Tockner und ich bin ausgebildeter Diplomchemiker und seit zehn Jahren als Seiteneinsteiger im Schuldienst in Mecklenburg-Vorpommern. Ich freue mich sehr zur anstehenden Novelle des Lehrerbildungsgesetzes aus der Perspektive der Lehrkräfte im Seiteneinstieg, kurz LiS, Stellung nehmen zu dürfen. Es war ein langer Weg, der uns hierhergeführt hat, und es war ein sehr erfolgreicher Weg, der uns hierhergeführt hat. Nach jahrelangem Bemühen vieler Menschen an verschiedenen Stellen kann heute eindeutig konstatiert werden, dass die Schulen und die Schülerinnen und Schüler in unserem Land zum größten Teil sehr positive Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Lehrerinnen und Lehrern im Seiteneinstieg machen, weil die LiS zum Großteil hochqualifiziert sind und in guten Programmen ausgebildet werden. Das war nicht immer so in Mecklenburg-Vorpommern. Doch heute haben wir einen Seiteneinstieg als etablierten zweiten Weg

in den Schuldienst, auf den andere Bundesländer mit Respekt und Hochachtung blicken. Darauf kann man nun aufbauen, denn trotzdem genügt es noch nicht. Wieso? Was fehlt noch, um den Seiteneinstieg noch besser und attraktiver zu machen, um den Lehrkräftemangel noch effektiver zu bekämpfen? Das ist ganz einfach und wurde auch schon ein paar Mal erwähnt: Wir stehen in Konkurrenz zur Wirtschaft. Es stellt sich also die Frage: Passt die Qualität des Arbeitsplatzes und Teilen der Ausbildung auch zum Anspruch der hochqualifizierten Menschen? Es darf zumindest in Teilen berechtigt angezweifelt werden.

Kommen wir zur anstehenden Gesetzesnovelle. Was birgt diese für einen Fortschritt für die kommenden und bestehenden LiS? Aus unserer Perspektive vor allem die Einführung des Absatzes 8 in § 2 – also die Möglichkeit, die Lehrbefähigung für ein weiteres Fach, eine Fachrichtung oder einen Lernbereich anerkannt zu bekommen, wenn man drei Jahre fachfremd unterrichtet hat. Da LiS in der Mehrzahl aller Fälle, die ich kenne, fachfremd unterrichten, ist dies eine sehr gute Möglichkeit, sich für ein zweites Fach zu qualifizieren und die entsprechende Anpassung aus dem Ein-Fach-Lehrkraft-Dasein in ein Zwei-Fach-Lehrkraft-Dasein erhalten zu können. Dies wird sehr viele LiS betreffen und ihnen helfen. Ein paar werden im Laufe der Zeit auch Sechs- oder Sieben-Fach-Lehrkräfte werden können. Die hierbei vorgesehene Qualifizierung muss unserer Ansicht nach berufsbegleitend absolviert werden können und deren fachliche Qualität wird entscheidend für den Bildungserfolg sein, wie die fachliche Qualität jedweder Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer im Seiteneinstieg entscheidend ist für das Gelingen eines guten Bildungsweges. Sie sollte auf dementsprechend auf den Universitäten des Landes im Zusammenspiel mit den grundständigen Kolleginnen und Kollegen angesiedelt sein. Dies gilt auch für Absatz 7, die Anerkennung einer Lehrbefähigung für eine weitere Schulform. Für weitergehende und teilweise notwendige Verbesserungen müsste aus LiS-Perspektive vor allem folgende Punkte zusätzlich eingeführt bzw. erweitert werden. Erstens: Die Einführung einer größeren Anzahl an Abminderungsstunden im GBQ-MQR-Zweig, also Grundlegende Pädagogische Qualifizierung und Modularisierte Qualifikationsreihe, müssen gewährleistet werden. Bisher sind es eine bzw. zwei Abminderungsstunden. Es sollten aber, wie beim berufsbegleitenden Vorbereitungsdienst, jeweils zehn Stunden sein. Hier ist die Abwägung zwischen einer

höherwertigen Ausbildung und einem höheren Lehrkräftebedarf, da die einzusetzenden Stunden circa 200 Lehrkräften gleichkommt. Wenn Sie wissen wollen, wieso es trotzdem sehr für alle Menschen in unserer Gesellschaft sinnvoll ist, die Abminderungsstunden wesentlich zu erhöhen, fragen Sie mich im Anschluss gerne danach, ich führe es gerne aus, hier bleibt jetzt im Moment keine Zeit dafür. Das, was in der Schulseiteneinstiegsverordnung strukturell angelegt ist, nämlich die universitären fachlichen Aufbaustudien der höchstqualifizierten LiS sollten schnellstmöglich im Zusammenspiel mit den Universitäten und den grundständig ausgebildeten Kolleginnen und Kollegen etabliert werden. Auch hier gilt: Je mehr LiS in die berufsbegleitende Vorbereitungsdienstschiene aufgenommen werden können, desto besser ist es für die Schülerinnen und Schüler. Dies sollte schnell und mit klugen Programmen gestärkt und verstetigt werden. Alle Lehrerinnen und Lehrer im Seiteneinstieg, die nur ein Fach universitär abgeleitet bekommen, sollten in jedem Fall an dieser Ausbildungsschiene teilnehmen können. Abschließend zu diesen Punkten wird mittel- und langfristig das Wohl und Wehe der Ausbildung auch davon abhängen, wie die Programme evaluiert und weiterentwickelt werden. Dies sollte einer Kommission übertragen werden, die sowohl Mitglieder aus dem Bereich der Ausbildungsstätten, der wissenschaftlichen Stellen und der Expert/-innen in eigener Sache bestehen soll. Ein letzter Punkt, auch wenn der schwierig besetzt ist, ist die deutliche Anhebung des Verbeamtungsalters von 40 auf 47 Jahre. Im Vergleich mit allen Nachbarbundesländern bzw. den Nordländern liegen wir hier mit weitem Abstand, von mindestens fünf Jahren, an jüngster Stelle. Unterfüttert werden muss diese Steigerung mit der im Koalitionsvertrag beschlossenen Einführung der Pauschalen Beihilfe nach dem Hamburger Modell. Brandenburg, Berlin, Bremen und Hamburg haben sie bereits eingeführt. Sehr geehrter Herr Butzki! Sehr geehrte Damen und Herren! Aus gutem Grund ist die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer im Seiteneinstieg in unserem Land in den letzten Jahren um einige Quantensprünge vorangekommen. Nach dem Auf- und Ausbau hochwertiger Ausbildungsstrukturen hat sie sich nach allem, was wir bisher wissen, zu großen Teilen bewährt. Es liegt nun an uns, diesen sinnvollen Weg zu verstetigen, vertiefen, begleiten und noch attraktiver zu machen, um bundesweit nicht nur inhaltlich-konzeptionell, sondern auch mit der nötigen Begleitmusik richtig Dampf zu machen. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Vors. **Andreas Butzki**: Vielen Dank, Herr Tockner. Als nächstes hat Herr Hennis das Wort, studentischer Prorektor der Universität Greifswald. Herr Herbst, Sie können.

Hennis Herbst (Vertreter des studentischen Prorektors der Universität Greifswald): Herzlichen Dank für die Einladung und die Möglichkeit, hier Stellung zu nehmen! Ich muss insofern korrigieren, als dass ich die Tätigkeit an der Hochschule als Prorektor nur bis April ausgeführt habe. Inzwischen ist mein Nachfolger gewählt und auch im Amt. Er hat mich aber gebeten, auch den Termin hier wahrzunehmen, weil er auch nicht aus dem Lehramt ist und da einfach im Thema noch nicht so drin steckt wie ich. Insofern bin ich dem gerne nachgekommen, weil ich mich in meiner Tätigkeit an der Hochschule, ich war da zunächst zwei Jahre in der Studierendenvertretung, dann zwei Jahre im Rektorat, wirklich sehr intensiv mit dem Thema Lehramt befasst habe, weil natürlich die Hochschulen auch bemüht sind, da die Absolvent/-innenquoten zu steigern, dann die Reformen, wie wir sie jetzt vorfinden, angekündigt wurde, und natürlich an den Hochschulen sich auch schon Gedanken gemacht wurde, wie man sich darauf einstellt und das mit aufgreifen kann. Ich will mich in meiner Stellungnahme und auch in dem, was ich jetzt sage, auf ein paar Punkte beschränken, die aus studentischer Perspektive zu betrachten sind. Das heißt, nicht zu allen Punkten möchte ich unbedingt was sagen. Ich fange mal an mit dem, mit der optionalen Verkürzung des Referendariats. Da ist es so, dass wir natürlich die Situation an den Hochschulen, an den Schulen erleben, das wurde ja jetzt schon dargestellt, und das erleben natürlich auch unsere Studierenden, wenn sie in den Praxisphasen oder am Praxistag in den Schulen sind und sich da, ja, häufig auch in Situationen wiederfinden, wo die Betreuung vielleicht nicht immer zu 100 Prozent sichergestellt ist, unserer Studierenden. Wir sehen aber auch, dass es sehr, sehr schwierig und herausfordernd ist, ein Netzwerk mit den Hochschulen, mit den Schulen aufzubauen und den Hochschulen, um die angehenden Lehrkräfte sozusagen an die Schulen zu vermitteln, weil viele einfach sagen: Ich kann die Betreuung nicht sicherstellen während deiner Praxiszeit, suche dir bitte eine andere Schule. Da müssen dann häufig weite Wege auf sich genommen werden. Also das Problem Lehrkräftemangel schlägt dann sozusagen auch in der Betreuung des Studiums durch. Grundsätzlich ist es aber so, wenn ich mit den Studierenden spreche, die jetzt kurz vorm Staatsexamen stehen, und frage: Optionale Verkürzung des Referendariats – wie bewertest du das? Dann ist es so,

dass viele sagen: Ich finde das gut, ich sammle während meines Studiums viel Praxiserfahrung. Und es ist auch so, dass die Studierenden, die dann an den Schulen sind, beim Grundschullehramt bei uns, ja, zum Beispiel schon ab dem ersten Semester, dass sie mit viel Begeisterung dann auch wieder zurück an die Uni kommen und da den vermittelten Stoff dann sozusagen auch gleich anwenden möchten. Da muss natürlich immer sichergestellt werden, dass da Reflexion und qualitative Betreuung da ist. Aber die sagen eben: Ich kann mir das sehr gut vorstellen, mir das anrechnen zu lassen, da ein Stück weit zu verkürzen. Es gibt auch einzelne, die sagen: Finde ich gut, ich würde aber nicht unbedingt machen, ich bin auch glücklich damit, wenn ich mein Referendariat 18 Monate in Angriff nehmen kann. Grundsätzlich trägt es aber einfach dazu bei, das Referendariat und auch die Tätigkeit als Lehrkraft hier in M-V attraktiver zu machen. Dazu zählen natürlich auch die Einstellungstermine, die schon genannt wurden, auch die finanziellen Aussichten. Denn am Ende des Tages ist es so, wenn die kurz vor ihrem Staatsexamen stehen, dann gucken die ganz genau und vergleichen die Bundesländer – wo habe ich die besten Startbedingungen? Und da müssen wir einfach zusehen, dass wir da besser werden. Und das sehe ich sozusagen durch den Punkt hier auch abgedeckt. Ein anderer Punkt, der im Fragenkatalog auftauchte, war auch die Frage der Vertretungslehrkräfte. Ich habe es versucht, in meiner Stellungnahme darzustellen. Da kommen natürlich zwei Probleme zusammen. Also erstens, dass die Schulen Vertretungslehrkräfte brauchen und zweitens, dass die Studierenden Geld brauchen, weil zwei Drittel der Studierenden auf einer Erwerbsarbeit neben dem Studium angewiesen sind. Da ist es ein Stück weit natürlich positiv zu bewerten, wenn man diese Erwerbsarbeit auch in einem Feld machen kann, was dann den späteren Beruf auszeichnet. Ich für meinen Teil hätte mich auch gefreut, so was während des Studiums wahrnehmen zu können, ist ja nicht in allen Bereichen immer gegeben. Gleichwohl müssen wir da aufpassen, auch das haben wir gesehen in den letzten Monaten und Jahren, dass viele Studierende dann auch ein Stück weit verheizt werden da. Sprich, man muss da irgendwie auch einen Riegel verschieben, damit am Ende des Tages nicht das Studium drunter leidet, weil dann profitieren nicht die Einzelpersonen davon, als auch wir insgesamt nicht, wenn die ausgebildeten Lehrkräfte dann eben länger brauchen. Ein letzter Punkt, den ich noch erwähnen möchte, der ist dann, betrifft dann eher so die erste Phase, wo ja auch die Gesetzesänderung angekündigt ist, sind ja auch erste Punkte schon verkündet

worden. Das ist natürlich aus studentischer Perspektive ganz relevant, dass da was passiert! Ich habe, so ein paar Zahlen habe ich Ihnen ja dargestellt in meiner Stellungnahme, wie so die Absolvent/-innenquoten in Regelstudienzeit sind bei uns an der Uni, für die anderen kann ich es nicht bewerten. Das ist in manchen Fachbereichen, würde ich sagen, wirklich sehr problematisch. Also wenn im Bereich Gymnasiallehramt Mathematik lediglich 6 Prozent der Studierenden in Regelstudienzeit durchkommen, dann ist das erst mal ein Problem. Das müssen wir so feststellen. Und da sind dann, ist die Politik gefordert, natürlich die Rahmenbedingungen zu schaffen, dass es besser funktioniert. Es sind aber, in meinen Augen, sind es auch die Hochschulen, die hier in der Pflicht stehen, auch Änderungen herbeizuführen. Da bemühen sich die Hochschulen auch schon, es hängt auch ganz oft damit zusammen, dass man, wie man das Lehramt an den Hochschulen betrachtet, also es darf sich ja nicht um Beifang handeln, sozusagen, neben der klassischen Bachelor-, Masterausbildung oder so, sondern man muss das auch wertschätzen und dann aber auch Maßnahmen auf den Weg bringen, die genau das, also da die Absolvent/-innenquote steigern. Dazu zählen aus studentischer Perspektive vor allem, dass wir die Polyvalenz angehen, das heißt, dass die Lehrkräfte in Lehrveranstaltungen sitzen, die auch für Lehrkräfte gemacht sind und da nicht sozusagen ein Sammelsurium aller möglichen Abschlussformen zusammenkommt. Das andere ist aber auch, dass wir den Praxisbezug weiter ausbauen, das ist ein großer Wunsch unter unseren Studierenden, soweit ich da die politischen Signale verstanden habe, soll das ja auch angegangen werden. Vielleicht insoweit erst mal in aller Kürze.

Vors. **Andreas Butzki**: Herzlichen Dank, Herr Herbst. Und als nächster hat das Wort Prof. Dr. Michael Dreher, geschäftsführender Direktor des Instituts für Mathematik, Universität Rostock. Herr Prof. Dreher, Sie haben das Wort.

Prof. Dr. Michael Dreher (Geschäftsführender Direktor, Institut für Mathematik, Universität Rostock): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Abgeordnete! Vielen Dank für die Möglichkeit der Stellungnahme! Ich bin Matheprofessor und ich blicke aus der universitären Perspektive auf die Lehrkräfteausbildung und ich habe natürlich auch die entsprechenden Schnittstellen etwas im Blick. Wir müssen bei jeder

Reform der Lehrkräftebildung auch auf die langjährigen Auswirkungen schauen, also von denjenigen Leuten, die wir jetzt ausbilden, egal auf welchem Wege, erwarten wir, dass möglichst viele davon über Jahrzehnte hinweg die Schülerinnen und Schüler der Zukunft ausbilden und die Schülerinnen und Schüler der Zukunft werden eben die Lehramtsstudierenden von übermorgen sein. Und umso wichtiger ist es, die Qualität der Lehrkräfteausbildung zu stärken. Studium und Referendariat sind Phasen des Lernens. Lernprozesse brauchen ihre Zeit, man kann sie nicht beliebig beschleunigen. Das Gras wächst nicht schneller, wenn man dran zieht. Eine Verkürzung des Referendariats bringt nichts. Wir brauchen ein besseres Referendariat, das insbesondere mehr verknüpft ist mit der ersten Phase der Lehrkräfteausbildung. Wir brauchen mehr Begleitung, weniger Druck, mehr Zeit und Raum für Reife und für Reflexion. Attraktiv wäre auch für die Lehrkräftegewinnung, eine garantierte Wahl der Schulform und eine bessere Bezahlung während des Referendariats, das melden uns auch unsere Studierenden zurück. Ein Wort zu den Vertretungslehrkräften, diesmal jetzt allerdings aus Perspektive der Hochschule: Also, es gibt eine Strukturvorgabe für die Studiengänge, dass also jeder Student im Semester eine Workload von 900 Stunden hat. Diese 900 Stunden gelten, egal wie man jetzt die Aufteilung macht zwischen Fachwissenschaften und Fachdidaktik und Bildungswissenschaften. Diese 900 Stunden umfassen also die Vorlesungen, das Selbststudium, die Prüfungsvorbereitung. Sie kommen auf 900 Stunden, wenn Sie in einer Vorlesungswoche 40 Stunden ansetzen und dann nach der letzten Vorlesungswoche noch 300 Stunden für das Prüfungslernen. Also schon daran sehen Sie, eine Tätigkeit als Vertretungslehrkraft ist ja schon rein zeitlich gar nicht möglich. Das ist nicht kompatibel mit den Strukturvorgaben der Studiengänge, es ist auch nicht kompatibel mit dem Geist des Arbeitszeitgesetzes. Und dass eine Tätigkeit als Vertretungslehrkraft jetzt inhaltlich keinen Sinn ergibt, ist ja schon einige Male gesagt worden. Es kommt manchmal auch vor, und wir haben es erlebt, dass ein Student, der sich eigentlich auf das Staatsexamen vorbereiten will, von der Schulleitung gedrängt wird, noch eine weitere Schulklasse zu übernehmen als Vertretungslehrer. Auch wenn die Not einer solchen Schulleitung nachvollziehbar erscheint, drückt eine solche Situation doch aus, welche Wertschätzung unser Bildungssystem seinen eigenen Abschlüssen entgegenbringt. Noch deutlicher kann die niedrige Wertigkeit eines Staatsexamens eigentlich nicht kommuniziert werden. Das führt mich zum nächsten

Punkt, zur Wertschätzung. Wünschenswert wäre ein hochwertiges Referendariat als eine Phase des Lernens und der Weiterentwicklung mit vielfältigen Unterstützungsmöglichkeiten auch außerhalb der direkten Betreuung an der Schule. Wir müssen die verschiedenen Phasen der Lehrkräfteausbildung stärker vernetzen, ohne sie zu kürzen oder in ihrer Qualität zu beschneiden! Dies gilt insbesondere für das Referendariat, welches eben nicht mit Praxisphasen während des Studiums verrechnet werden darf, denn die Praxisphasen haben ihre eigenen Ziele. Sie sollten nicht verrechnet werden, sondern gestärkt und aufgewertet werden. Schließlich noch ein Wort zu den Quer- und Seiteneinsteigern an der Uni Rostock. Das sind im Moment noch relativ wenige. Mit Blick auf den Gesetzesentwurf erscheint uns grundlegend vor allem die unklare Rolle der Universitäten problematisch und die unklare Sicherung betreuter Praxis. Die Attraktivität, Qualität und Nachhaltigkeit sämtlicher Wege ins Lehramt, egal auf welchem Wege, kann nur gegeben sein, wenn die Standards, Abschlüsse und Besoldungen vergleichbar sind. Das Lehramt setzt ein universitäres Vollstudium und betreute und reflektierte Praxisphasen voraus, also muss die Universität auch im Seiten- und Quereinstieg maßgeblich beteiligt sein. Passende Formate an den Universitäten sind im Moment noch nicht in Sicht, die müsste man erst noch entwickeln und der Gesetzesentwurf liefert dafür aber auch keine Orientierung. Vielen Dank.

Vors. **Andreas Butzki**: Herzlichen Dank, Herr Prof. Dreher. Als nächstes hören wir Herrn Kay Czerwinski, Vorsitzender des Landeselternrats Mecklenburg-Vorpommern. Herr Czerwinski, Sie haben das Wort.

Kay Czerwinski (Vorsitzender Landeselternrat Mecklenburg-Vorpommern): Ja, vielen Dank. Ich möchte mich auch im Namen des Landeselternrats bedanken, an dieser Anhörung teilnehmen zu können. Wir haben ausführlich zu den Fragen Stellung genommen. Das liegt Ihnen auch vor. Ich möchte gar nicht mehr so sehr viel sagen, weil ja ganz viel Input schon gegeben ist. Ich möchte mich ausdrücklich der Vorrede von Michael Blanck und auch von Mario Steinke anschließen, deren Positionen wir ja auch in großen Teilen mittragen. Das können Sie auch aufgrund der vorgelegten Antworten sehen. Was ich sagen möchte, ist die Elternperspektive. Wir begrüßen es außerordentlich, dass das Lehrerbildungsgesetz jetzt noch mal angepasst wird. Es ist

eine Möglichkeit, auf die Momentansituation einzugehen. Wir haben eben eine große Mangelbereich in sämtlichen Bereichen der Bildung. Es ist aber auch jetzt an der Zeit, dem auch Rechnung zu tun. Und das ist mein Appell an alle, die dort in der politischen Verantwortung sind, die Abgeordneten, die jetzt heute hier auch dabei sind: Wir müssen aus der Abwärtsspirale herauskommen, dass wir uns immer nur noch über den Mangel unterhalten. Wir müssen endlich den Turnaround schaffen, dass wir ausreichend Lehrer gut motiviert an guten Schulen in sämtlichen Bereichen des Landes haben, nicht nur in den Ballungsgebieten, sondern auch auf dem Land. Dazu sind Sie in der Lage, die entsprechenden Voraussetzungen zu schaffen. Das erwarten wir auch als Eltern, weil es gibt eine Schulpflicht, die ist nun mal in unserer Verfassung geregelt. Die hebt gleichzeitig ein grundgesetzliches Recht der Eltern aus, das Aufenthaltsbestimmungsgesetz, was im Artikel 6 Absatz 4 geregelt ist unseres Grundgesetzes. Und wenn ich diese Schulpflicht mache, muss ich als Staat auch die Voraussetzungen schaffen, dass das vollumfänglich zur Verfügung gestellt wird, dass die Schüler, wenn sie an der Schule sind, die Ausbildung bekommen, die ihnen zusteht, die für uns wichtig sind. Und ich habe mich im Vorfeld kurz mit Herrn Dreher über das Fach Mathematik unterhalten und Professor Dreher sagte mir: „Sie können ja nur mit den Schülern arbeiten, mit einer Qualität, die dann auch kommen.“ Und auf Treibsand ein Haus zu bauen, ist schwierig. Das zeigt dieser einfache Satz, wo wir uns momentan hinbewegen. Wir brauchen Qualität! Wir brauchen die entsprechende Ausbildung! Damit die Schüler auch vollumfänglich in ihre Ausbildung gehen. Nicht bloß das Studium, auch die duale Ausbildung ist für die Gesellschaft wichtig. Und dazu braucht es gute Schulen. Und Schulen leben mit den Menschen, die dort vor Ort sind. Und das sind die Lehrer, die gut ausgebildet, motiviert vor Ort sind, das zu machen. Es ist eine unserer größten Ressourcen und ich kann nur noch mal daran appellieren, wie in all den Jahren auch, dass wir als Gesellschaft endlich diesen Weg gehen und gemeinsam die Voraussetzungen schaffen, dass das gemacht wird, egal was es kostet. Es ist unsere Zukunft. Und deswegen auch noch mal an alle den Appell, das jetzt in Zukunft auch umzusetzen. Ich hoffe, dass das passiert und vielen Dank dafür.

Vors. **Andreas Butzki**: Vielen Dank, Herr Czerwinski. Als nächstes hören wir Herr Hans-Joachim Prakesch, Vorsitzender des BvLB Mecklenburg-Vorpommern. Sie haben das Wort.

Hans-Joachim Prakesch (Vorsitzender des BvLB Mecklenburg-Vorpommern): Ja, schönen guten Morgen, Herr Butzki! Guten Morgen, sehr geehrte Abgeordneten und Abgeordnete! Auch ich bedanke mich, hier die Auffassung unseres Verbandes darlegen zu können. Ich möchte mich hier ausdrücklich nur auf den Bereich der Lehrerinnen und Lehrer im Seiteneinstieg beziehen, da es uns seit mindestens 20 Jahren nicht gelingt, ausreichend ausgebildete Lehrkräfte von der Universität des Landes zu bekommen. Das liegt sicherlich unter anderem auch an politischen Fehlentscheidungen, die Ende der 90er Jahre getroffen wurden, als die Professur von Professor Eicker abgeschafft wurde, mit dem Lehrkräfte für den gewerblich-technischen Bereich ausgebildet werden. Frau Supke sagte das schon. Außer im kaufmännischen Bereich bzw. im pflegerischen Bereich gelingt es uns kaum, aus dem Land ausgebildete Lehrkräfte zu bekommen. Andererseits muss man sagen, dass wir auch mindestens seit 20 Jahren mit Lehrerinnen und Lehrern im Seiteneinstieg sehr gute Erfahrungen gesammelt haben. Es lag zum einen daran, dass zu Beginn der 2000er, bis vor zehn Jahren ungefähr, überwiegend Lehrkräfte im Seiteneinstieg mit einem Masterabschluss kamen. Aber auch alle Lehrkräfte unterhalb dieses Abschlusses, des Masterabschlusses, arbeiten motiviert in der Ausbildung. Also da kann man keine Vorwürfe machen. Wir freuen uns und wir begrüßen es, dass mit diesem Gesetz die Möglichkeiten geschaffen werden, die Ausbildung für Lehrerinnen im Seiteneinstieg hier zu konkretisieren. Dazu muss man aber auch sagen, dass der Aufwand, sowohl beim IQ M-V als auch beim KBS, steigt, einfach da, sowohl in der Allgemeinbildung als auch in den beruflichen Schulen zusätzliche Lehrkräfte im Seiteneinstieg eingestellt werden. Ungefähr, in unserem Bereich sind die Hälfte der Einstellungen Seiteneinsteiger. Das heißt, wir benötigen für die Betreuung dieser Lehrkräfte zusätzliche Anrechnungsstunden. Und wir benötigen im IQ und im KBS zusätzliche Stellen, damit, so wie angekündigt, wirklich alle Lehrkräfte, bevor sie vor eine Klasse gehen, diese dreimonatige Vorqualifizierung vollständig absolvieren können. Dann muss man wirklich sagen, dass die Lehrer im Seiteneinstieg eine sehr heterogene Gruppe sind. Wir reden hier ja nicht von Mastern, bei denen immer zwei Fächer abzuleiten sind. Wir haben, ich bleibe jetzt nur mal, im Idealfall haben sie wenigstens eine Berufsausbildung. Im Einzelfall ist es auch schlechter. Das heißt, dass in den Qualifizierungsreihen die Anforderungen an die Mitarbeiter IQ M-V und KBS wachsen, denn sie müssen ja sowohl mit Seiteneinsteigern arbeiten, denen es, die in

der Lage sind, aus ihrem Studium heraus selbstständig zu arbeiten. Wer einen Masterabschluss hat, der kann das. Wer mit einem Berufsabschluss einer Berufsschule dahin kommt, der packt es nicht unbedingt. Dann müssen wir einfach sagen, die, im Idealfall bekommen wir natürlich Seiteneinsteiger mit einem Master, aus dem zwei Fächer abzuleiten sind. Diese Lehrkräfte können in den berufsbegleitenden Vorbereitungsdienst gehen, haben nach den 24 Monaten ein Lehramt und sind zumindest besoldungsrechtlich gleichgestellt. Wenn sie jung genug sind, können sie auch noch verbeamtet werden und denen stehen dann alle Aufstiegsmöglichkeiten offen. Ein Problem sehen wir bei den Lehrkräften im Seiteneinstieg, die nur in die GPQ gehen können, denn da müssen wir sehen, was wird aus ihnen. Nach der dreimonatigen Vorqualifizierung und nach dem einen Jahr GPQ werden sie entfristet und gehen in die MQR. Dann bekommen sie ihre Erlaubnis, in einem oder in zwei Fächern zu unterrichten. In zwei Fächern arbeiten sie dann sieben Jahre und bekommen eine Lehrbefähigung für zwei Fächer. Und das heißt, wenn sie, damit werden sie dann, bekommen sie die E 13, wenn sie jung genug sind, werden sie verbeamtet, bekommen die A 13 und sind damit aufstiegsfähig. Das heißt, wir müssen uns dann vorstellen, dass in Besoldungsgruppen, für die normalerweise ein Hochschulstudium, ein universitäres Hochschulstudium Voraussetzung ist, werden hier eventuell, ich nenne gleich ein konkretes Beispiel, mit einer Berufsausbildung besetzt, die dann Schulleiter werden können bzw. ja auch Schulräte oder sich weiterbewerben können. Konkret an den Schulen oder, bedeutet es, dass die Mentorentätigkeit für die Lehrkräfte im Seiteneinstieg von Lehrern übernommen werden, die bis 2014 am Lehrpersonalkonzept teilgenommen haben und damit hohe Einbußen, bis zu 30 Prozent, in der, in ihrem Entgelt hingenommen haben, mit den entsprechenden Einbußen dann auch in der Rente. Den zweiten Nachteil hatten sie 2014, als das Alter in der Verbeamtung von 45 auf 40 Jahre herungesetzt wurde. Das heißt, da sind sie durchgefallen. Heute betreuen diese Lehrkräfte die Lehrkräfte im Seiteneinstieg. Und ich mache jetzt mal ein Beispiel: Wir haben einen jungen Mann, 25 Jahre, Berufsschulabschluss, wird eingestellt. Der arbeitet seit fünf Jahren auf einer befristeten Stelle, hat diese Zeit genutzt und die GPQ absolviert. Das heißt, er wird jetzt unbefristet eingestellt, geht zwei Jahre in die MQR. Dann ist er 27, arbeitet sieben Jahre, ist 34, bekommt die E 13. Dann stellt er einen Antrag auf Verbeamtung, und weil er ja erst 34 ist, wird er verbeamtet, mit allen Aufstiegsmöglichkeiten. Und jetzt

müssen wir uns wirklich fragen: Wie attraktiv ist dann noch das Lehramtsstudium? Ja, wir fordern, das wurde heute mehrfach angesprochen, wir fordern, das Lehramtsstudium muss attraktiver werden. Wir brauchen grundständig ausgebildete Lehrkräfte. Das heißt, unser Wunsch...

Vors. **Andreas Butzki**: Herr Prakesch, ich möchte Sie bitten, dann langsam zum Schluss zu kommen. Ich habe schon zwei, drei Minuten länger jetzt Ihnen zugestanden.

Hans-Joachim Prakesch: Alles klar.

Vors. **Andreas Butzki**: ... bis das Beispiel dann noch zu Ende ist.

Hans-Joachim Prakesch: Unser Wunsch ist, dass es zwei Laufbahnmöglichkeiten gibt. Eine für Lehrkräfte mit Masterabschluss, einen für Lehrkräfte unterhalb dieses Masterabschlusses. Und die nächste Sache, dass diesen Lehrkräften unterhalb des Masters, an der Uni Rostock, wir haben eine Professur für Fachdidaktik berufliche Bereiche, die Möglichkeit erleichtert wird, ein berufsbegleitendes Studium zu erreichen, um hier zum Lehramt zu kommen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Vors. **Andreas Butzki**: Herzlichen Dank. Und als letzte Anzuhörende hören wir jetzt Frau Walter, Vorsitzende der Schulleitervereinigung von Mecklenburg-Vorpommern. Frau Walter, Sie haben das Wort.

Heike Walter (Vorsitzende Schulleitungsvereinigung Mecklenburg-Vorpommern): Guten Tag! Vielen Dank, dass wir hier Stellung nehmen dürfen! Zum Seiteneinstieg beziehe ich mich ganz einfach mal auf Herrn Blanck und auf Herrn Steinke, die ganz deutlich was dazu gesagt haben und damit auch unsere Auffassung vertreten. Ich schließe ausdrücklich die Aussage der Berufsschulen, die ist damit nicht gemeint, da schließen wir uns Herrn Prakesch an, weil da stecken wir gar nicht so drin, und da ist auch eine andere Situation als an unseren Schulen. Generell, da sind wir uns, glaube ich, alle einig: Wir brauchen gut ausgebildete Lehrkräfte, aber gut ausgebildete

Lehrkräfte allein reichen nicht. Sie müssen auch hochmotiviert sein. Und jetzt werde ich wahrscheinlich etwas sagen, was Sie etwas anders sehen: Wir sind durchaus dafür, dass das Referendariat freiwillig unter bestimmten Voraussetzungen verkürzt wird. Wir reden hier von Leuten, die das verkürzen wollen, die Erfahrung in Schule gesammelt haben, zumeist als externe Vertretungskraft. Das ist nicht an so sehr vielen Schulen so. Ich erkenne da auch keine oder wir erkennen da überhaupt nicht die Situation der Ausbeutung, sondern eher: Die Studenten sagen uns, und ich habe wirklich viele Studenten, die das machen, im Vorfeld noch einmal befragt, also nicht nur die Auffassung, die wir als ältere Leute vertreten, trage ich hier vor, sondern tatsächlich die von jungen Menschen, die als externe Vertretungskräfte oder auch Lehrer in Schulen tätig sind. Externe Vertretungskräfte werden maximal mit einem Vertrag versehen von sechs Wochen. Also, wenn sie merken in der Schule, dass derjenige gar nicht klarkommt, werden Sie ihn freiwillig nicht mehr weiterbeschäftigen, weil den Ärger brauchen Sie auch nicht. Mir sagen aber auch etliche junge Leute, wenn sie das nicht gemacht hätten, hätten sie das Studium abgebrochen. Weil das Studium ist für sie so angehängt, dass es praxisfern ist und sie nicht erkennen, dass da wirklich das immer kommt, was sie in Schule brauchen. Also das habe ich von mehreren gehört. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir darüber unseren Nachwuchs generieren. Studenten arbeiten nebenher, und das machen sie sowieso. Hier haben sie die Chance, sich wirklich mal allein vor der Klasse auszuprobieren – vor, mit den Kindern, vor den Kindern. Und sie sind ja dann in der Regel nicht sechs Wochen lang in Mathematik, sondern in wechselnden Stunden. Das ist einfach so. Wenn wir also über die Lehrerbildung und über Lehrerbildungsgesetz nachdenken, sollten wir vielleicht eher ein Stückchen weiter gehen und uns mal, auch wenn das in dem anderen Teil des Lehrerbildungsgesetzes nachher eine Rolle spielt, über die Möglichkeit nachdenken eines dualen Studiums, so wie Thüringen das macht. Ich würde es allerdings etwas abwandeln, als Thüringen das da gerade tut. Ansonsten sagen mir junge Leute und sagen mir auch die Referendare, wenn wir weiter zum Referendariat wechseln: Wenn sie zum Schuljahresbeginn an die Schulen kommen, dann doch bitte in der Vorbereitungswoche komplett da sind und auch in der ersten Schulwoche. Gerade diese zwei Wochen sind ganz extrem wichtig, um in Schule anzukommen. Es gibt natürlich Referendariatszeiten, die nicht zum Beginn des Schuljahres liegen. Da gibt es eben die Möglichkeit nicht. Aber zum Jahresbeginn haben wir sie und wir

nutzen sie nicht aus. Generell, wenn wir darüber nachdenken, wie könnte Referendariat attraktiver sein? Mentoren sollten besser vorbereitet sein und besser begleitet sein. Studenten sagen mir: Auch für Mentoren muss es Verbindlichkeit geben, also auch ihre Tätigkeit muss betrachtet werden. Es muss eine angemessene Abstimmung geben zwischen Mentor, Studienleiter und Fachleiter. Das ist leider nicht immer so. Wenn wir in den Bereich Sonderpädagogik schauen, da haben wir sogar eine Doppelbelastung. Wir müssen nachdenken über Umfang und Notwendigkeit von Langentwürfen. Es ist schön, dass es sie gibt, dass man einfach mal sieht: Okay, über all diese Dinge muss ich nachdenken, als späterer Lehrer oder dann auch, wenn ich vor der Klasse stehe. Nur die Realität ist es tatsächlich nicht. Wenn ich vor der Klasse stehe, muss ich schnell und spontan entscheiden können und notfalls von meinem gegebenen Fahrplan abweichen. Stellen Sie sich vor, der Lehrer stellt fest: 1+1 kann der Schüler nicht, also macht er mit 100+100 weiter. Das wird er dann auch nicht schnallen, wenn er den ersten Teil nicht kapiert hat. Genauso müsste man nachdenken, das geht wahrscheinlich eher in Richtung der Universitäten, aber auch ans Referendariat, über den Umfang der Zielformulierung. Weil unsere Studenten müssen wieder lernen, Ziele zu formulieren, die klar machen, aus denen deutlich wird, das und das war die Voraussetzung des Schülers, wenn er in die Stunde kommt und das und das soll das Ende sein, wenn er aus der Stunde geht. Wir formulieren zum Teil zwei A4-Seiten und länger nur Ziele einer einzigen Unterrichtsstunde. Überlegen Sie mal, wenn Sie Ziele für diese Stunde hier formulieren sollten, wie viele das wohl wären. Und wir sollten auch darüber nachdenken, dass die Schulleitung wieder an der zweiten Staatsprüfung teilnehmen darf. Und wenn wir um unterschiedliche Schularten, von unterschiedlichen Schularten reden, dann ist es im Moment so, dass es unterschiedliche Formvorschriften gibt. Es geht nicht um Inhalt, sondern einfach Formvorschriften. Auch die müssen vereinheitlicht werden. Jetzt muss ich mal gucken, ob ich was vergessen habe.

Vors. **Andreas Butzki**: Frau Walter, ich möchte Sie auch bitten, langsam zum Schluss zu kommen. Ich habe auch schon ein paar Minuten mehr gegeben.

Heike Walter: Nee.

(Heiterkeit im Ausschuss)

Wenn Sie an den zweiten Teil des Lehrerbildungsgesetzes gehen, denken Sie bitte über die Gründung einer Pädagogischen Hochschule nach. Und das ist jetzt mein letzter Satz: Wenn wir Studenten vorbereiten wollen auf Schule, dann müssen wir sie auf Praxis vorbereiten. Bürokratien, die zum Lehrerberuf dazugehören, müssen sie kennenlernen, Classroom-Management, Klassenleitertätigkeit, Elterntätigkeit, Vorbereitung auf die Rolle als Lehrer. Höxter sagte: „Gute Lehrer müssen führen können.“ Und das müssen Lehrer. Danke.

Vors. **Andreas Butzki**: Herzlichen Dank, Frau Walter. Herzlichen Dank an alle Anzuhörenden und Sachverständigen! Wir haben das jetzt aus den verschiedensten Blickwinkeln gehört und wir treten jetzt unmittelbar in die Fragestunde ein. Ich werde, dem üblichen Verfahren entsprechend, eine Liste der Fragestellerinnen und Fragesteller erstellen und die Fragen dann abwechselnd nach Opposition und Koalition aufrufen mit der Bitte, dass möglichst die Aufgerufenen dann möglichst nur eine Frage stellen und dann auch bitte zielgerichtet an die Anzuhörenden. Wer von den Anzuhörenden gerne auf die Frage beantworten möchte, der kann sich natürlich melden. Das werden wir natürlich auch so mitberücksichtigen. Aber dass wir möglichst vielen Abgeordneten auch die Möglichkeit einräumen, dann Fragen zu stellen. So die ersten zwei Wortmeldungen habe ich schon. Herr Renz und Frau Rösler. Herr Renz hat dann das Wort. Herr Schult hat sich gemeldet, Frau Wegner hat sich gemeldet.

Abg. **Torsten Renz**: Meine sehr geehrten Damen und Herren, am Ende habe ich nur zwei Fragen insgesamt, darf nur eine stellen. Mal sehen, wie wir die Sache lösen. Ich war schon richtig deprimiert, habe hier immer meine Smileys gemacht, zum Thema Ref. verkürzen – Ja/Nein. Im Prinzip hat Frau Walter meine Laune zum Schluss etwas gerettet mit ihrer abweichenden Meinung. Und gestatten Sie mir diese Vorbemerkung: Stellen Sie sich vor, wir würden jemanden fragen, der vielleicht jetzt 3,4,5 Jahre im Job ist, der diese Lehrausbildung 7 Jahre durchlaufen hat, wenn wir den fragen würden: Sag doch mal, wie war das Ganze? Wo siehst du die Stellschrauben? Was sollte man tun? Und dann setzt er sich in so eine Runde und sagt: Okay, dann werde ich jetzt mal etwas länger ausführen über die Examensprüfung, über die Lehrprobe. Da würde doch

jeder normale Mensch sagen: Sag mal, hast du die Aufgabenstellung nach 20 Jahren Reformbedarf im Bereich der Lehrerbildung nicht richtig verstanden? Den würden Sie nach Hause schicken und sagen: Kannst nächste Woche noch mal wiederkommen und mal so ein Gesamtkonzept vorlegen und dann können wir vertieft darüber sprechen. Anders übersetzt auch, wie Herr Blanck es gemacht hat: Wir fangen im zweiten, dritten Stock an mit der Sanierung. Frau Walter hat das für mich auch noch mal deutlich zum Ausdruck gebracht. Lange Rede, kurzer Sinn: Es ist fast nicht möglich, das Thema in der Gesamtheit hier zu erörtern, weil wir tatsächlich vielleicht sogar mit dem Dachgeschoss anfangen. Das vielleicht zur Vorbemerkung. Nichtsdestotrotz müssen wir uns mit dem Gesetzentwurf befassen, weil wir nicht die Mehrheit haben, der Landesregierung das sozusagen zurückzugeben und zu sagen: Frau Martin, du hast doch hier schon 20 Jahre Zeit gehabt, bildlich gesprochen, der Gesetzentwurf liegt vor, warum speist du das nicht in das Verfahren mit ein? Aber dafür wird es Gründe geben, die heute auch nicht zu diskutieren sind. Ich will tatsächlich jetzt versuchen, diese zwei Fragen noch mal auf den Punkt zu bringen. Diese Ref.-Verkürzung, ja oder nein, kann man natürlich auch nur schwer losgelöst diskutieren, wenn das Gesamtpaket nicht vorliegt. Aber ich will Ihnen sagen: Hier sitzen Leute am Tisch, zum Beispiel der Vorsitzende oder auch sicherlich Herr Blanck, Frau Walter oder meine Person, die haben ohne Ref. in diesem Schulsystem bestanden und ich habe explizit auch noch mal mit Studienkollegen gesprochen, die nach der Wende in den Westen gegangen sind, die auch dieses Studium durchlaufen haben, die sich dann sogar zwei Jahre Ref. in Altbundesländern angetan haben und habe sie gefragt: Sag doch mal jetzt rückblickend, siehst du diese Notwendigkeit? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht? Nach etwas längerem Überlegen hat nicht nur einer gesagt, sondern mehrere: Das, was wir vorher gemacht haben, ich sage jetzt mal in Form dieser neuen Semester-Ausbildung, das hat schon im Prinzip ausgereicht, um erfolgreich Lehrer zu sein. Ich musste natürlich die zwei Jahre dann mitnehmen. Und vor diesem Hintergrund frage ich dann, wenn es um eine Gesamtreform gibt, den einen oder anderen noch mal in dieser Runde, ob er tatsächlich bei dieser Auffassung so bleibt, ob es noch zeitgemäß ist, die Leute 7 Jahre in Ausbildung zu schicken, gleichzeitig über Seiteneinstieg, etc. sprechen, ob das wirklich abschließend Ihre Meinung ist? Und eine zweite Frage geht in Richtung Frau Supke. Sie haben mehr oder weniger nur über den Seiteneinstieg referiert. Das ist sicherlich auch der Kürze

der Zeit geschuldet. Meine Frage in Ihre Richtung ist noch einmal, weil Sie ja gesagt haben, richtige Berufsschullehrer wären es eigentlich das, was wir bräuchten. Wo sehen Sie die Ursachen und was sollten wir tun, um richtige Berufsschullehrer auf den Weg zu bringen und sozusagen in den Schulen zu haben, neben der Thematik Seiteneinstieg? Herzlichen Dank!

Vors. **Andreas Butzki**: So, dann die Frage noch einmal auf den Punkt gebracht: Referendariat verkürzen, ja oder nein? Die Verbandssprecher waren jetzt erst mal oder die Verbände waren erst mal angesprochen – also Herr Blanck, Frau Walter, Frau Lindner vielleicht und wer dann dazu noch was sagen will. Also wer möchte anfangen, Herr Blanck?

Michael Blanck: Gerne. Herr Renz hat es eigentlich schon richtig gesagt, ohne die erste Phase zu betrachten, was man in Zukunft plant, wird man diese Frage eventuell gar nicht endgültig beantworten können. Muss ich so deutlich sagen. Ich möchte heute auch nicht meine Ausbildung an der Universität mit der heutigen Zeit zu vergleichen. Schule hat sich im Laufe der Jahre wesentlich verändert. Wir haben heute ganz andere Schulen, was das betrifft. Ich glaube, dass ich mich in der heutigen Zeit über ein Referendariat gar nicht so ärgern würde, wenn es vernünftig durchgeführt wird. Das heißt, wir müssen die Gesamtstruktur sehen, und die lässt sich, glaube ich, mit diesem Gesetzesentwurf derzeit nicht beantworten. Danke.

Annett Lindner: Wir hatten ja gesagt, aus unserer Sicht müsste das Referendariat grundsätzlich überarbeitet werden. Das gilt von der Struktur über die Inhalte, Prüfungsmöglichkeiten, Personalausstattung usw. Und insofern ist diese losgelöste Änderung oder Verkürzung aus unserer Sicht nicht zielführend und nicht wichtig, weil das Referendariat nun mal ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung ist. Und das sollte es auch bleiben.

Vors. **Andreas Butzki**: Frau Walter.

Heike Walter: Definitiv eine freiwillige Verkürzung, so wie ich es eben schon dargestellt habe. Eine andere Geschichte: Wenn die Referendare ihre Prüfungen

ablegen, die legen sie zum Teil zwei Monate vor Ende des Referendariats ab, sind sie offensichtlich noch weiter Referendar, wo man sagen könnte: Nee, Prüfung beendet. Ich kann, wenn ich meine Fahrerlaubnis habe, kann ich auch fahren am Tag danach. Da, das ist irgendwo unlogisch. Da hätte man schon eine Verkürzung. Und dann muss, brauchen wir natürlich eine Ausbildung, da komme ich mal zu Herrn Renz, wo während des Studiums schon Praxis enthalten ist und schon hätten wir das Problem geklärt. Nicht so verkopft.

Vors. **Andreas Butzki**: Ja, bitte, Frau Professor... Jetzt muss ich mal gucken.

Prof. Dr. Carolin Retzlaff-Fürst: ... Retzlaff-Fürst.

Vors. **Andreas Butzki**: Jetzt habe ich die Liste und das alles! Weil die Namensschilder so schlecht zu sehen sind. Also, Sie haben das Wort.

Prof. Dr. Carolin Retzlaff-Fürst: Ja, danke. Ich bin jetzt zwar nicht explizit angesprochen, aber ich möchte trotzdem etwas dazu sagen, zu dem, was Herr Renz eben ausgeführt hat. Herr Renz, Sie führen Ihre Begründung auf persönliche Erfahrung zurück. Ich habe ja vorhin deutlich gesagt, um Entscheidungen zu treffen, brauchen wir eine empirische Validität dahinter. Das heißt, ich kann nicht nur von meinen Erfahrungen und meinem Umfeld ausgehen, sondern ich muss gucken, was sagt denn so eine durchschnittliche Bevölkerung oder Referendariats... mit Personen, die am Referendariat teilgenommen haben? Wenn ich mich umgucke, dann kann ich nur sagen, ich kenne 1.000 Personen, die ein tolles Referendariat hatten und sagen, ohne dieses Referendariat, wäre ich keine ordentliche Lehrerin oder kein Lehrer geworden. Also insofern ein Plädoyer, was ich vorhin auch schon angesagt habe: Wir brauchen Validität in den Aussagen! Wir brauchen, auch wenn ich das Studium, das Ganze, den ganzen Weg zurück auf dem, auf meiner persönlichen Entwicklung zur Lehrerin, zum Lehrer brauche ich auch eine Begleitung dafür und ich muss Daten davon haben, was dann die Ausbildung bringt. Also ist das Referendariat wichtig, ist das Studium wichtig? Und dann kann ich Entscheidungen treffen. Aber ich kann doch nicht nur drei Leute befragen und dann sagen, das Referendariat muss weg! Das ist kein Argument!

Vors. **Andreas Butzki**: Weitere...? Ja, bitte, Herr But.

Maik But: So jetzt. Ich würde tatsächlich mal die Sicht von mir und einem Studierenden geben, wo wir nämlich sehr viel Praxisanteil besitzen, weil wir haben tatsächlich sehr viel Kritik gehört. Referendariat – man braucht diese Betreuung, man braucht dort Lehrer, Feedback von ausgebildeten Personen, die wir jetzt schon, jetzt im Studium, von dem ersten Semester an besitzen. Wir haben schon aus... und wir haben die ganze Zeit Feedback. Wir haben eine zugestellte Person, zugestellte Schule, die wir auch wechseln müssen, nach, glaube ich, alle zwei Jahre und somit haben wir schon die Praxis, die im Referendariat Mindestanforderungen sind, wie sie sich auch viele wünschen, haben wir ja schon, wodurch ich tatsächlich aus der Sicht der Studenten, die Verkürzung des Referendariats begrüßen würde, weil wir exakt schon eigentlich das, was wir im Referendariat machen, schon in unserem Studium eingebaut haben. Ist natürlich jetzt für unsere, für unsere Universität und für unseren Studiengang was Besonderes, weiß jetzt nicht, ob es noch an einer Uni so ist und von daher, ja, wäre ich für ein verkürztes Referendariat.

Vors. **Andreas Butzki**: Herzlichen Dank. Und dann noch Herr Döscher.

Janne Döscher: Ja, es ist auch dann wieder eine individuelle Sache, weil ich würde sagen, dass Referendariat braucht man in voller Gänze. Ich würde einfach mal darauf hinweisen, dass es ja in dem vorliegen, also in dem geltenden Gesetzesentwurf schon die Verkürzung gibt. Da sollte man sich vielleicht einmal anschauen, wie die genutzt wird, nämlich sehr gering. Die Referendar/-innen, wenn die in die Schulen reingehen, nach zwei Wochen, denkt niemand mehr daran, das zu verkürzen. Das sagen mir alle Leute, die ich kenne. Das ist jetzt auch wieder subjektiv, aber die Zahlen belegen das auch wieder. Sie hatten es schon gesagt, es braucht einen ganzen Prozess, der auch in einem Beirat mitdiskutiert wird, mit allen Akteur/-innen. Dann kann man darüber sprechen. Jetzt an diesem Zeitpunkt nicht.

Vors. **Andreas Butzki**: Gibt es noch weitere Statements dafür? Frau Walter.

Heike Walter: Entschuldigung. Es geht doch hier nur um Freiwilligkeit! Es geht doch nicht darum, generell das Referendariat zu verkürzen. Oder ich kann nicht lesen, dann können Sie mich korrigieren. Aber ich habe so verstanden, es geht nur um diejenigen, die sagen: Ich möchte es verkürzen. Für alle anderen bleibt das Referendariat bei 18 Monaten. Oder? Falsch?

Vors./Abg. **Andreas Butzki:** Eigentlich, so wie ich es jetzt sage, ist es. Ich könnte das jetzt aus anderer Sicht noch mal kurz darstellen. Brandenburg hat jetzt flächendeckend auf 12 Monate verkürzt – das Referendariat. Das gibt natürlich auch neue, zusätzliche Diskussionen, aber das wollen wir heute hier nicht weiter diskutieren. Es ist, denke ich, doch ein klares Bild, was hier mehr oder weniger auch zum Ausdruck kommt. Herr Renz möchte noch mal kurz einen Satz zur Klarstellung geben und dann hat Frau Supke das Wort.

Abg. **Torsten Renz:** Der empirische Beweis wurde nicht durch eine Person geliefert, sondern durch funktionierendes Bildungssystem nach der Wende, weil die gesamte Lehrerschaft, die zu DDR-Zeiten ausgebildet wurde, fachlich und pädagogisch gut unterwegs war. Das war der empirische Beweis und keine Befragung von Torsten Renz – eines Studienkollegen. Herzlichen Dank.

Vors. **Andreas Butzki:** Okay. So, dann denke ich, würden wir das Thema abschließen. Und Frau Supke hat das Wort.

Kathleen Supke: Okay, ich würde vielleicht einmal daran anschließen, weil ich glaube, man kann nicht unbedingt Studium und Referendariat in der heutigen Zeit und das, den Referendar... oder den referendarfreien Einstieg in das Bildungssystem zu DDR-Zeiten vergleichen. Es ist ein Unterschied. Das hat ein bisschen was von Äpfel mit Birnen vergleichen, finde ich. Aber zu Ihrer Frage, dazu, wo wir Berufsschullehrer herbekommen: Das ist ein bisschen schwierig. Im Moment sehe ich die Möglichkeit, gibt es an der Uni Rostock in den Bereichen Metalltechnik, in den Bereichen Agrar und Wirtschaft und Verwaltung auch den Bereich Berufspädagogik. Bautechnik hat jetzt ganz frisch angefangen, ist aber jetzt, glaube ich, im zweiten Semester. Aber die Zahlen derer, die dort abschließen, die reichen natürlich nicht, um die Bedarfe an den

beruflichen Schulen zu decken. Im Baubereich haben wir eben eine ganz große Lücke. Herr Prakesch hat es angesprochen. Da ist es eben wirklich sehr bedauerlich gewesen, dass wir über eine lange Phase keine Berufsschullehrer ausgebildet haben. Die Möglichkeit, wo wir sie herbekommen, die besteht im Moment wirklich, dass wir sagen, Masterabschlüsse, wir haben ein Beispiel hierzu sitzen, jemanden der Chemie studiert hat und darüber in den Lehrerberuf gegangen ist. Und ähnlich wird es auch, ist es auch bei uns an den beruflichen Schulen. Das heißt, jemand studiert Metalltechnik oder ist Bauingenieur, Maschinenbauingenieur und geht dann in diesen, über diesen Bereich in den Lehrer im Seiteneinstieg. Das Problem an der Stelle ist in der Regel nicht die Fachlichkeit, die sind fachlich hochqualifiziert. Das Problem ist dann eher die pädagogisch-psychologische Seite, weil in der Pädagogik gibt es einen Grundsatz. Man sagt immer, wo die Beziehung nicht stimmt, hat die Sache keine Chance. Das heißt, wo ich keine Ebene habe, um mit den Auszubildenden umzugehen, dann wird es mir auch schwerfallen, ihnen Inhalte zu vermitteln bzw. sie kompetenzorientiert auf eine Berufsfähigkeit hinzubringen. Und das ist der Punkt. Das heißt, es wird dabei, denke ich, bleiben, dass es, dass wir auf ausgebildete Master zurückgreifen werden, weil ich kann mir nicht vorstellen, dass das Land Mecklenburg-Vorpommern mit einem Studiengang Fahrzeugtechnik, Bautechnik, Metalltechnik, Elektrotechnik in Größenordnungen so anbieten wird, dass wir dort die ausgebildeten Lehrkräfte bekommen. Danke.

Vors. **Andreas Butzki**: Herr Prakesch guckt so, als wenn er noch dazu reden möchte, oder?

Hans-Joachim Prakesch: Nein, ich habe den Ausführungen von Frau Supke nur interessiert zugehört und kann da eigentlich nichts weiter hinzufügen. Es ist einfach so, dass im gewerblich-technischen Bereich zu wenig ausgebildet wird. Wenn wir uns angucken... Nein, ist jetzt verkehrt. Es fangen viele Studierende an, die aber im Laufe der Ausbildung abbrechen. Das heißt, jetzt müsste man Universität, universitätsintern gucken, warum brechen sie ab? Aber wenn ich pro Jahr, ich rede jetzt wirklich nur für den gewerblich-technischen Bereich, im wirtschaftlichen und sozialpädagogischen sieht es ein bisschen anders aus. Wenn ich da pro Jahr einen fertigen Lehramtsstudenten ins Referendariat gebe, dann ist das einfach zu wenig, um den

Bedarf, sagen wir mal, an rund 50 Lehrkräften pro Jahr zu decken. Und dann kommt wirklich hinzu, bei der Vielfalt der Ausbildungsgänge, die wir im Land haben – Frau Supke hat ja nur, hat ja nur einen Teil benannt – aber das sind ja die Schwierigkeiten. Wir können ja gucken Netzwerktechnik: Die Uni Rostock wird nicht in der Lage sein, einen ausgebildeten Netzwerktechniker an die Schulen zu schicken, weil das geht einfach nicht. Aber da haben wir die Möglichkeit, und wie gesagt, auch sehr gute Erfahrungen, auf die Absolventen der Wirtschaft zurückzugreifen, ja, die an irgendeiner Uni ihren Master gemacht haben, im Idealfall noch mehrere Jahre in einem großen Unternehmen gearbeitet haben und dann gesagt haben: Ach, jetzt möchte ich was Festes, Festes haben, nicht mehr für das weltweite Unternehmen in der Gegend herumreisen und gebe jetzt meine Kompetenzen an junge Leute weiter. Wie gesagt, das war für uns der Weg bei den Berufsbildnern und ist für uns der Weg bei den Berufsbildenden. Und da haben wir auch andere Erfahrungen und es ist für uns auch etwas leichter als wirklich in der Allgemeinbildung, deswegen können wir das nicht so vergleichen. Kfz wird, wenn ich mich nicht sehr irre, nur Bad Segeberg, glaube ich, ausgebildet. Von dem Ergebnis ist dann, von den neun Standorten, an denen Kfz im Land ausgebildet wird, haben wir einen einzigen ausgebildeten Berufsschullehrer Kfz-Technik. Also das ist Stand. Aber ich glaube, da können uns die Universitäten auch nicht helfen, es sei denn, es wird über Frau Professor Tamara Riehle versucht, hier wirklich ein begleitendes, berufsbegleitendes Studium, hier die Qualifikation vom – das hatte ich vorhin schon angesprochen – vom Meister über Bachelor dann zum Lehramt zu führen. Und das ist für uns auch der Weg Seiteneinsteiger unterhalb des Masters über berufsbegleitende Qualifikation zum Lehramt und damit auch zu beförderungsfähigen Stellen zu führen. Danke schön.

Vors. **Andreas Butzki**: Wenn es um Seiteneinstieg geht, müssen wir auch Herrn Tockner hören, er hat sich auch schon gemeldet gehabt. der Experte darin ist. Also Herr Tockner, Sie haben das Wort.

Stefan Tockner: Danke schön. Ich glaube, es scheint von der Praxisseite her Konsens zu sein, dass hochqualifizierte Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteiger eine Bereicherung und Hilfe im Schulsystem sind. Und ich denke, die Frage sollte eher lauten: Wie bekommen wir die Quote zu den Höchstqualifizierten stärker hin verlagert

und müssen weniger Menschen mit einem niedrigen formalen Bildungsabschluss zumindest ins Schulsystem lassen? Da ist es natürlich schwierig, die so weiter zu qualifizieren im Berufsleben, dass die diese Ebenen der Gedankentiefe erreichen können, der fachlichen, aber auch der pädagogischen und didaktischen Gedankentiefe. Also meine Frage ist nicht, Seiteneinstieg – ja oder nein, oder können wir das irgendwann ausschleichen, sondern die Menschen, die da hochqualifiziert sind und das Können in der Praxis nachgewiesen haben und auch in der Forschung nachgewiesen haben, obwohl es da nicht so viel Forschung gibt, aber die zeigt, dass Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteiger durchaus hochqualitativen Unterricht machen können, sowohl in allgemeinbildenden als auch in Berufsschulen. Also es ist für mich nicht die Frage, wollen wir das verstetigen oder nicht? Sondern, wie bekommen wir die höchstqualifizierten Menschen mit einem mindestens Bachelorabschluss, besser noch Masterabschluss, nebst der vielen Doktorinnen und Doktoren, die auch als Seiteneinsteigende in den Schulen unterwegs sind? Danke.

Vors. **Andreas Butzki**: Frau Rösler, Sie haben das Wort.

Abg. **Jeannine Rösler**: Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Auch ich möchte mich noch mal bedanken bei allen Vortragenden. Es war sehr interessant, und man hat ja hier erleben dürfen die verschiedenen Abstufungen in der Bewertung des Zeitrahmens des Referendariats. Ich möchte insofern, weil wir ja nicht so viel Zeit hatten in den Statements, Frau Walter doch noch mal die Gelegenheit geben, über eventuelle Möglichkeiten der Entschlackung bzw. Neustrukturierung des Referendariats zu sprechen, ohne die Qualität des Referendariats zu schmälern. Das ist ja auch in vielen Stellungnahmen zum Ausdruck gekommen, dass das auf keinen Fall passieren darf. Insofern halte ich es einfach für richtig, dass jetzt auch mit der Freiwilligkeit der Verkürzung dieser Entwurf ja auch so an den Start geht. Das ist, glaube ich, ein ganz wichtiger Punkt. Dann habe ich noch eine Frage an Frau Professor Retzlaff-Fürst und an Herrn But noch mal zu diesem Studiengang Grundschulpädagogik an der Uni Greifswald, der ja ein sehr stark praxisorientierter Studiengang ist. Wie bewerten Sie diesen, insbesondere natürlich in Hinblick auf einen erfolgreicherer Abschluss des Studiums, also auf eine hohe Absolventenquote? Das wäre mir noch mal wichtig, wie Sie das beide vielleicht auch aus unterschiedlicher Sicht dann bewerten.

Vors. **Andreas Butzki**: Erstmal herzlichen Dank für die Fragen. Frau Walter, Sie haben das Wort.

Heike Walter: Ja, ich habe ja vieles dazu schon gesagt. Ich denke, auf der einen Seite muss während des Studiums schon vieles an die Studenten vermittelt werden. Die Punkte hatte ich vorhin aufgezählt: Classroom-Management, Bürokratie in Schule und und und, was einfach alles so unser tägliches Leben ist. Wo dann Lehrer manchmal sagen: Ach was, eine Gefährdungsbeurteilung müssen wir auch noch machen? Sind wir überall nicht ausgebildet, dürfen wir aber alles einfach mal so. Fürs Referendariat, also da muss die erste Phase der Lehrerausbildung, aus meiner Sicht, definitiv überdacht werden oder nicht nur aus meiner, das diskutieren wir ja schon ewig in der gesamten Gesellschaft. Während des Referendariats, hatte ich ja gesagt, das kommt auch von den jungen Leuten, eine gute Begleitung der Mentoren. Das heißt, wir müssen überdenken, brauche ich wirklich häufig einen Langentwurf? Wie oft, wie lang muss er sein? Wie ist das überhaupt mit den Zielen? Wie müssen die formuliert sein? Weil ich glaube, wir verbringen viel zu viel Zeit mit diesen, ich sage es mal, theoretischen Dingen, die nachher nicht wirklich in der Praxis was nützen. Wenn wir da einfach mal drüber nachdenken, was brauchen wir tatsächlich von den jungen Kollegen? Dann haben wir es eigentlich. Sie müssen einerseits fachlich versiert sein, sie müssen andererseits methodisch gut drauf sein. Und da wird auch jeder Referendar andere Bedürfnisse haben. Darum gibt es ja auch unterschiedliche Mentoren. Aber ich glaube, auch die Mentoren müssen wir eben entsprechend qualifizieren, weil das sind ja nicht die Leute, die ansonsten ständig irgendwo im Unterricht sind bei anderen, sondern die machen ihren eigenen Unterricht. Aber die brauchen eben auch diesen Weitblick und dafür zwingend auch die Verständigung der Mentoren mit den Studienleitern und den Fachleitern, dass endlich mal alle ein und dasselbe wollen. Unterrichtsentwürfe sollten einigermaßen ähnlich aussehen, Anforderungen an Ziele und weiß der Kuckuck was alles in so einen Langentwurf gehört, sollten auch einigermaßen abgestimmt sein, weil da bringen wir Leute tatsächlich durcheinander im Moment. Es sind ja nicht alle so, dass sie sagen: Na ja, ich mach mein Ding und dann ist es so. Das ist ja gerade bei jungen Leuten noch anders. Und dann darf man nicht vergessen, die müssen genau vor diesen Leuten,

nämlich vor den Mentoren, ihre Prüfung ablegen. Auch das halte ich für extrem schwierig.

Vors. **Andreas Butzki**: Herzlichen Dank erst mal für die Äußerung. Ich wollte gerade auch in die Runde stellen insgesamt, wer noch sich melden möchte zur Entschlackung des Referendariats bzw. zur Verbesserung, dass wir da noch mal noch einige Experten hören. Herr Blanck hatte sich schon gemeldet. Würde mich auch noch mal interessieren, wie die studentischen Vertreter das hier noch mal dann sehen. Herr Blanck, Sie haben das Wort.

Michael Blanck: Ja, ich muss das noch mal wiederholen: Wir tun jetzt gerade so, als wenn die Verkürzung bisher noch nicht möglich war. Die steht doch im jetzigen, jetzigen Lehrerbildungsgesetz schon drin, dass die Verkürzung bis auf 12 Monate auch möglich war. Und es wurde ja schon deutlich gesagt, dass es bisher die wenigsten in Anspruch genommen haben, obwohl sie die Möglichkeit dazu gehabt hätten. Und das hat ja natürlich auch Gründe. Und das zweite, auch das wurde, hatten wir ja vorhin schon mal betont: Natürlich müssen wir uns die erste Phase erst mal angucken. Was will man dort verändern? Sind mehr schulpraktische Übungen drin? Was passiert im Regelfall? Das ist ja das, Herr Renz, was wir in unserem Studium gehabt haben, muss man ja so deutlich sagen. Und dann gehört jetzt natürlich dann mit dazu, die Referendare haben eigenständigen Unterricht. Wenn man das verkürzen will, dann muss von Anfang an fast jede Stunde berufsbegleitend sein, also Mentoren begleitend sein, ansonsten brauchen wir über dieses Thema eigentlich gar nicht diskutieren. Danke schön.

Vors. **Andreas Butzki**: Gibt es noch weitere Wortmeldungen? Ja, bitte, Herr Döscher.

Janne Döscher: Also ich würde es dann in gewissem Maße nur unterstützen. Es muss halt im Gesamten betrachtet werden, dann kann man das auch anpassen. Es braucht sicherlich auch eine Änderung in der ersten Phase, dass Themen, die in der zweiten Phase angesprochen werden, auch in der ersten Phase theoretisch auf jeden Fall da sind und auch anwendungsbezogen auf die Schule da sind. Da muss auf jeden Fall ein Umdenken stattfinden. Das ist ganz dringend notwendig! Es braucht auch nicht

immer jedes Mal einen Langentwurf, weil der Arbeitsaufwand, der dahintersteckt, Langentwürfe zu schreiben, ist dann nachher, dass ich am Wochenende viele Stunden einen Langentwurf schreibe und das dann viele Wochen mache und dann eher die Frage ist, soll ich nicht eher eine Stunde in kurzem Format planen und sie mehr reflektieren, auch in Gespräche oder lieber daran sitzen, lieber noch eine Seite Langentwurf zu schreiben? Und dann wirklich wichtig: Die qualifizierten Mentor/-innen. Es gibt nichts Wichtigeres als eine Person, die einen begleiten kann, die weiß, wie man Auswertungsgespräche führt, wie man reflektiert, damit man umgehen kann mit der Unterrichtssituation, damit man auch merkt, was man verkehrt gemacht hat. Weil das ist essenziell, damit man diesen Übergang schafft und dass man perfekt an dem Punkt ankommt und sagen kann: Okay, ich kann das jetzt auch alleine und habe einfach den Übergang vom Studium in die Praxis geschafft.

Vors. **Andreas Butzki**: Frau Walter.

Heike Walter: Nur noch ein Satz: Wenn man das tatsächlich haben will, dass man freiwillig verkürzt, dann muss man auch die entsprechenden Rahmenbedingungen haben. Und die habe ich, glaube ich, eben genannt. Dann muss ich mir insgesamt das Referendariat angucken, wo stelle ich überhaupt noch welche Forderungen so auf, wie ich es im Moment mache? Und wo sage ich, nein, es kann ganz anders sein. Und dann muss es da Minimalforderungen geben. Und dann habe ich auch ein legitimes Chance, eine legitime Chance, mein Referendariat zu verkürzen.

Vors. **Andreas Butzki**: Gut. Ich frage jetzt noch mal in die Runde: Gibt es jetzt noch zu der ganzen Frage „Verkürzung Referendariat“ noch irgendwelche Anmerkungen oder auch vielleicht von den Abgeordneten irgendwelche Fragen dazu? Ansonsten würden wir sagen, das Thema „Verkürzung Referendariat“ würde ich dann hier erst mal im Großen dann mehr oder weniger beenden wollen. Dann war noch eine zweite Frage von Frau Rösler und zwar war die an Frau Professor Retzlaff-Fürst bzw. an Herrn But: der neue Studiengang Greifswald Grundschullehrgang. Bitte, Sie haben das Wort. Gut, dann Herr But.

Maik But: Also das hat, tatsächlich kann ich sagen... Es war ja vorhin die Frage mit der Praxis, mit der Praxis, wie die, ob es dabei hilft, im Studium dabei zu bleiben. Dadurch, dass ich auch schon mit einem anderen Studiengang mit dem Regionallehramt angefangen habe, für, glaube ich, zwei Jahre, kann ich tatsächlich dem zustimmen. Es hilft dem Studium, es gibt einem Motivation, es gibt einem auch einen Sinn, weil ich zitiere jetzt mal einen meiner Dozenten im Regionalschullehramt: Nach vielleicht, nach fünf Jahren sehen Sie vielleicht zum ersten Mal Kinder. Was natürlich sehr erschreckend ist, weil man weiß ja jetzt natürlich nicht... Ich verbringe meine letzten fünf Jahre im Studium und stelle erst dann fest: Nein, ich kann mit Kindern nicht klarkommen. Hier im jetzigen Studiengang bekommen wir sofortiges Feedback, können wir mit Kindern klarkommen? Wie gut sind wir als Lehrkräfte? Wir bekommen Feedback von der Uni, wir bekommen Feedback von unseren Lehrern und vor allem wird auch das Studium der Praxis angepasst. Wir haben pro Semester Reflexionsseminare, wo wir exakt über das Studium reden, über die Probleme, über die Vorteile, über etliche andere Dinge, wodurch natürlich auch wir einen Sinn, wodurch dem Studium ein Sinn gegeben wird, nicht nur ein reines... Wir haben fachliches Lernen, wir lernen die bildungswissenschaftlichen Sachen, aber vor den Kindern selber, wie wir sie anwenden, bekommt man nichts mit. Wo ich natürlich... in beiden Studiengängen bekomme ich die anderen Sachen auch mit. Und sehr viele Leute beschwerten sich über den sehr kleinen Praxisanteil im Regional- und Gymnasiallehramt, was, glaube ich, eine Woche Sozialpraktikum, zwei Wochen Schulpraktikum sind. Fünf Wochen sind für uns vergleichsweise, ich glaube, ich habe insgesamt sechs, sieben Monate Praxiserfahrung in der Schule, ich bin einmal in der Woche in der Grundschule, und es sorgt auch, dass das Studium einfach viel mehr Spaß macht. Wir haben auch gerade geguckt: Von unseren, '21 hat es begonnen an der Universität Greifswald, von den 74, die angefangen haben, beenden es 59 der Gesamtstudierenden in der Regelstudienzeit oder sind jetzt gerade dabei, was fast 100 Prozent sind, was erstaunlich ist. Im Gymnasiallehramt waren es – wie viele ? – 17 Prozent, die jetzt in Regelstudienzeit beenden, was aus meiner Sicht einfach erschreckend ist und auch, würde ich sagen, ein großer Teil ist tatsächlich dieser Praxisanteil. Also ich sehe sehr viele Probleme oder Punkte, die müsste man halt in der Lehrerbildungsphase eins besprechen, nicht zwei. Aber das ist ein Thema dann wahrscheinlich für den Herbst.

Vors. **Andreas Butzki**: Herzlichen Dank. Frau Prof. Retzlaff-Fürst.

Prof. Dr. Carolin Retzlaff-Fürst: Genau. Ja, vielen Dank, dass wir die Zahlen auch jetzt schon mal gehört haben, weil generell ist zu sagen, dass also in dem Grundschullehramt ist ein Praxistag integriert, und dieser Studiengang ist noch nicht einmal durchgelaufen. Also es gibt noch keine Absolventinnen, Absolventen, die das jetzt beendet haben. Insofern fehlen dort Zahlen. Aber das deutet ja darauf hin, was Sie erhoben haben, dass es etwas sehr Sinnvolles ist. Also es wird begleitet, es wird reflektiert. Und das ist ja etwas, was in der ersten Phase zu passieren hat. Und insofern ist das auf jeden Fall eine gute Idee oder eine gute Umsetzung im Studium, wenn es begleitet wird. Was wir aber bedenken müssen, wenn so etwas eingeplant wird, ist, dass all diese Studierenden, wenn die einen Tag in der Woche in den Schulen sind, dass auch die Schulen das mitmachen müssen. Ja, also das mag in dem ersten Jahrgang noch gut funktionieren und in dem zweiten, aber wenn jetzt fünf Jahrgänge in die Schulen von Greifswald streben und dort untergebracht werden müssen, dann ist das auch für Schulen eine neue Erfahrung, und die müssen ja alle begleitet werden. Da sind wir wieder beim Thema Mentorinnen und Mentoren. Wir haben gehört, wie wichtig das ist, dass das im Referendariat passiert. Aber genauso brauchen wir die auch in der ersten Phase der Ausbildung, also Lehrerinnen und Lehrer, die Studierende, die eigentlich sich in der ersten Phase befinden, in den Schulen begleiten. Wir müssen also uns überlegen, wie qualifizieren wir diese Lehrerinnen und Lehrer, damit wir dort die Studierenden, wenn sie in die Praxis kommen, eben auch gut begleiten können? Es bringt nämlich nichts, sie einfach nur in die Schule zu schicken und zu sagen: Macht mal eine AG. Und, Frau Walter, eine Frage noch, Sie haben ja, oder auch Herr Döscher, Sie haben ja jeweils den Langentwurf angesprochen. Also der Langentwurf ist ja sicher etwas, ich spreche jetzt als Fachdidaktikerin, Bio ist mein Fach, und natürlich machen wir Langentwürfe, aber doch nicht, um den Langentwurf an sich zu üben, sondern um da theoretische Sachen zu üben, die ich dann mit meinen Studierenden bespreche. Und das haben Sie ja gesagt, wenn ich es bespreche, ist es gut, und das ist der Sinn. Und wenn ich diese Entwürfe gemacht habe, dann soll es mich doch freimachen, in den Stunden von meinen Plänen abzuweichen. Also ich, der Plan ist ja nicht dafür da, dass er durchgezogen wird in der Stunde, sondern ich mache einen Plan, damit ich Ideen dafür habe, was ich daraus

tun kann. Und dafür ist ja auch das landesweite ZLB da, die Phasen miteinander zu verknüpfen. Also es gibt einen Vorschlag, wie Stunden gestaltet werden sollen. Den haben wir gemeinsam, ZLB mit den Vertreterinnen, Vertretern der zweiten Phase entwickelt, und der wurde jetzt überarbeitet, also auch an Neuentwürfe angepasst. Das Thema ist nur: Wir sprechen offensichtlich zu wenig. Dass, miteinander die Phasen, dass also weder an den Hochschulen, die Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktiker das alle kennen noch die Referendariatsausbilderinnen und Referendariatsausbilder.

Heike Walter: Und die Schulen.

Prof. Dr. Carolin Retzlaff-Fürst: Ja, oder die Schulen. Und wir haben Punkte, an denen wir uns treffen, aber noch keine Routine darin. Denn das kommt natürlich allen Studierenden und Referendierenden zugute. Aber diese grundlegenden Papiere, die existieren. Die müssen wir nur zur Kenntnis nehmen und miteinander immer wieder mal besprechen. Das ist ja genau das Ziel, was wir haben, dass die nicht ins Referendariat kommen und dann auf einmal etwas Neues machen oder etwas anderes tun sollen.

Vors. **Andreas Butzki:** So, aber jetzt bitte keine Zwiegespräche.

Prof. Dr. Carolin Retzlaff-Fürst: Ja, das machen wir nachher.

Vors. **Andreas Butzki:** Das, denke ich, können wir nachher oder ist das ganz wichtig, Frau Walter, was Sie darauf antworten möchten?

Heike Walter: Alles gut.

Vors. **Andreas Butzki:** Okay, dann ist jetzt als nächster Fragesteller Herr Schult dran.

Abg. **Enrico Schult:** Ja, vielen Dank, Herr Vorsitzender! Vielen Dank auch von meiner Seite an die Sachverständigen für Ihre Eingangsstatements! Insbesondere hat mich

gefremt, natürlich die Stimme aus der Praxis, Frau Walter, die noch mal ein Plädoyer für die Pädagogische Hochschule gehalten hat. In Thüringen ist dieses duale Studium durchaus, das ist ja auch Studienverträge sozusagen, man könnte gut ausgebildete Lehramtsstudenten oder, sage ich mal, Lehramtsstudenten, die auch in der Lage sind, das Studium durchzuhalten und man könnte die Abbrecherquote dadurch minimieren. Ist aber natürlich nicht Thema des heutigen Tages. Auch die Einlassung von Herrn But hat mich gefremt – natürlich frühere schulpraktische Übungen. Ich würde dafür plädieren, tatsächlich im ersten Semester schon eine Einführung, zweites Semester Fachdidaktik, drittes Semester schon vor den Klassen zu stehen. Und Frau Retzlaff-Fürst meinte, die müssen ja nicht alle, oder die wollen alle in Greifswald denn, aber wir haben ja eben ganz viele Schulen im ländlichen Raum, die könnten das tatsächlich wahrscheinlich auch auffangen. Also, was Sie sagten, Herr But, ganz klar, die zukünftigen Lehrer müssen schon frühzeitig vor Klassen stehen und sagen oder feststellen, ob sie überhaupt in der Lage sind oder geeignet sind, halt als Lehrer tätig zu werden. Meine Frage richtet sich aber an Herrn Steinke vom Philologenverband. Herr Steinke, auch Ihnen vielen Dank, dass Sie noch mal das Thema Begabtenförderung herausgestellt haben, denn das ist natürlich besonders wichtig, dass wir die begabten Schüler nicht vergessen. Und ich sehe es mit Sorge, die aktuelle Inklusionsstrategie des Landes, dass sozusagen ja auch die Förderschüler jetzt in die Regionalschulen kommen und da quasi die begabten Schüler so ein bisschen unter die Räder kommen. Das ist wahrscheinlich auch, ja, eine schwierige Frage und vielleicht auch ein Punkt, weshalb immer weniger Lehramtsstudenten auch die Regionalschule anstreben. Ich habe aber eine konkrete Frage an Sie, Herr Steinke, und zwar Sie haben ja ein Konzept vorgestellt, ein Stipendium, reingeschrieben auch in diese Stellungnahme, da geht es darum, wie wir gerade in Mangelfächern vielleicht mehr Lehramtsstudenten bewegen könnten, sozusagen Mangelfächer zu besetzen. Ich hörte das vorhin, 7 Prozent der Lehramtsstudenten im Fach Mathematik kommen nur durch. Das sind ja erschreckende Zahlen und insofern bitte ich Sie, Herr Steinke, das Konzept noch mal kurz auszuführen. Also natürlich sind es monetäre Anreize, die Sie dort reingeschrieben haben, aber viel mehr würde mich auch interessieren, gab es schon eine Rückmeldung seitens des Bildungsministeriums? Sind Sie da in Kontakt? Haben Sie das da schon mal vorgestellt? Wenngleich ich natürlich sagen muss, dass es nicht immer nur die monetären Aspekte sind, die dazu führen, sondern es muss

einfach attraktiver Unterricht möglich sein. Und da schrecken wahrscheinlich auch viele Lehramtsstudenten denn vor zurück, weil sie sagen: Mensch, an der Regionalschule wird es immer schwieriger. Viele gehen aufs Gymnasium. Aber können Sie dennoch mal dieses Konzept „Mangelfächer weiter stärken“, kurz ausführen? Und die Rückmeldung des Bildungsministeriums, die ist mir sehr wichtig. Danke schön.

Vors. **Andreas Butzki**: Herr Steinke, Sie haben das Wort.

Mario Steinke: Ich möchte zuerst noch mal auf Ihre erste Ausführung eingehen, bevor ich dann zum Punkt komme, und zwar Inklusion und Begabtenförderung. Aus unserer Ansicht schließt sich das nicht aus, tatsächlich. Wir haben einmal ein notwendiges Konzept der Inklusion, wir müssen dafür sorgen, dass für jeden Schüler die richtige Schulart besteht und jeder Schüler den für ihn sinnvollen und für ihn machbaren Abschluss erwerben kann. Das ist unglaublich wichtig für unser Bildungssystem und für, auch für eine angemessene Ausbildung für jeden Einzelnen im Land. Was die Begabtenförderung angeht: Hier, tatsächlich, besteht Handlungsbedarf. Wir merken es immer stärker, dass, wenn die in der Ausbildung der Lehrkräfte reduzieren, dann lassen wir damit auch, natürlich, unsere Begabten an den Schulen allein stehen. Wir brauchen die Lehrkräfte in einem gut ausgebildeten Stadium, qualitativ gut ausgebildet, fachlich gut ausgebildet, pädagogisch gut ausgebildet, um dann auch solche Schüler auffangen zu können und nicht während ihrer Schulzeit so zu deprimieren und so zu bremsen, dass sie danach einfach auf dem normalen Niveau gekürzt wurden und nicht ihr Potenzial entfalten können in einem Studium und die Innovation bringen können, dem Land, die wir brauchen. Das brauchen wir. So. Jetzt zu Ihrem Punkt des Stipendiums: Unser Vorschlag war es, man könnte im Rahmen eines berufsbegleitenden Studiums oder auch mit höheren Praxisphasen Studenten einen Anreiz bieten, bestimmte Fächer zu ergreifen. Hierbei hatten wir uns vorgestellt ein gestuftes Modell. Man könnte ein Stipendium für Lehramtsstudenten an Mangelbereichen grundsätzlich ausschreiben und zusätzliche Boni für bestimmte Fächer gewähren. Ein Beispiel: Wir haben einen Studierenden, der sich für das Lehramt an Regionalschulen interessiert und möchte dieses auch gerne ergreifen. Wir bieten ihm ein Stipendium an von 800 Euro im Monat. Das ist nicht ausreichend, aber

es ist eine Grundlage, auf der man sozusagen im Studium mehr Zeit auf das Studium legen könnte, auf diese 900 Stunden, die dort zu leisten sind, und nicht mehr in der Praxis arbeiten zu müssen, um vielleicht sein Studium zu absolvieren. Wenn man dann zusätzlich zu dem Interesse am Studium sagt: Ich gehe dann verpflichtend danach fünf Jahre an eine Regionalschule im ländlichen Bereich, kann ein weiterer Bonus erfolgen, der sozusagen eine Aufstockung bedeutet. Und auch weiterführend ein Mangelfach. Hier könnten wir auch nachregulieren und sozusagen eine gewisse Steuerung vornehmen, für die Fächer, die wir dringend brauchen, monetäre Anreize schaffen, um Studenten dort in die Studiengänge zu bringen und ihnen möglicherweise dann auch die Unterstützung zu geben, nicht während des Studiums noch parallel arbeiten zu müssen. Das ist ähnlich dem BAföG, natürlich, aber wir könnten hier natürlich über den BAföG-Satz hinausgehen, um eben diesen Anreiz zu bieten, gerade in den Mangelfächern sich ausbilden zu lassen und so auch ein bisschen das abzufedern, was wir gerade an Mangel an Schulen haben. Das war das Grundkonzept, was ich einmal im Entwurf vorgeschlagen hatte. Jetzt Ihre Frage zum Bildungsministerium: Das war ein relativ neuer Gedanke bei uns, der im Vorstand und auch im Verband gereift ist, der noch nicht mit dem Bildungsministerium diskutiert wurde, bisher.

Vors. **Andreas Butzki**: Also Herr Steinke, erst mal herzlichen, gleich, erst mal herzlichen Dank für die Informationen. Es betrifft natürlich jetzt den anderen Teil der Lehrerausbildung und ich würde den Vorschlag machen, dass wir als Bildungsausschusssekretariat das dem Wissenschaftsministerium oder dem Ausschusssekretariat Wissenschaft dann auch zur Verfügung stellen, Ihre Ideen, dass man das dann dementsprechend sehr intensiv diskutieren kann. Wenn, ich weiß jetzt nicht, ob Sie da auch als Anzuhörender dann in dem Teil dann aufgerufen werden, aber das würden wir schon gerne machen, dass das dementsprechend dann auch weitergeleitet wird. Herr Schult hat eine Nachfrage.

Abg. **Enrico Schult**: Vielen Dank, Herr Vorsitzender! Ich habe in der Tat eine Nachfrage. Vielleicht noch kurz zur Klarstellung: Natürlich ist Inklusion möglich. Wir müssen uns oder wir dürfen aber auch nicht die Augen davor verschließen, dass wir nur eine Lehrkraft haben, die meistens vor einer Klasse steht. Und wenn Sie da mit 30 Schülern in der Klasse sitzen und Sie haben noch einige Schüler mit Förderbedarf

da in der Schule oder in der Klasse zu sitzen, dann wird es schwierig, sich auch um die Begabten zu kümmern. Insofern war unser Plädoyer auch immer, die Förderschulen zu erhalten und dort sozusagen die Durchlässigkeit natürlich gegeben ist, aber die Lehrer da nicht zu überfordern, insbesondere eben auch die Lehrer, die im Seiteneinstieg sozusagen jetzt vor der Klasse stehen. Herr Steinke, ich habe aber noch eine konkrete Nachfrage dazu. Sie sagten monetäre Aspekte, natürlich ist ein, ist ein Baustein, um die Lehrer quasi fürs Lehramtsstudium Mathematik oder Naturwissenschaften zu gewinnen. Ich denke immer noch an diese hohe Abbrecherquote, dass 7 Prozent nur durchkommen. Ist es vielleicht auch, dass unsere Studenten vielleicht, oder die Abiturienten nicht das nötige Rüstzeug, das schulische Rüstzeug mitbringt, um so ein anspruchsvolles Fach zu studieren? Weil das ist ja, sollte uns ja zu denken geben, dass diese Abbrecherquote. Können Sie dazu was sagen? Haben Sie da Erfahrungen dazu? Dass einfach das Abitur nicht mehr das hält, was es verspricht fürs Studium?

Vors. **Andreas Butzki**: Also ich finde das jetzt sehr schwierig, ist eine sehr interessante Frage, aber wir sind jetzt im anderen Teil der Anhörung, und zwar wir haben quasi von der Zeit her den ersten Teil, aber der ist von der Ausbildung her der zweite Teil, den wir jetzt diskutieren. Ich würde jetzt noch mal ganz kurz bitten, Herr Professor Dreher hatte sich auch noch mal kurz gemeldet, dass Herr Steinke und wirklich Herr Dreher mal kurz noch ein Statement geben, aber das wir dann das dann dementsprechend auch abschließen und das auf die andere Diskussion im Wissenschaftsausschuss dann konzentrieren. Also Herr Professor Dreher und dann vielleicht Herr Steinke noch mal kurz und dann.

Prof. Dr. Michael Dreher: Ja, ganz kurz von mir. Ich möchte was richtigstellen. Ich habe das so verstanden: Die 7 Prozent beziehen sich auf die Regelstudienzeit.

Vors. **Andreas Butzki**: Richtig, so habe ich das auch verstanden.

Prof. Dr. Michael Dreher: So, wenn jetzt ein Student mal zwei Semester länger braucht, mein Gott, davon geht die Welt nicht unter. Also es wäre völlig verkehrt, den

jetzt bloß deshalb, weil er eben ein bisschen länger im Studium braucht, aus dem Studium rauszuschmeißen. Das hat dieses Land ja einige Jahre lang tatsächlich gemacht. Da gab es eben Frist-Fünfen. Man hat den Leuten eine Fünf aufgedrückt, bloß deshalb, weil sie irgendwelche Fristen überschritten haben. Gott sei Dank haben wir die Frist-Fünfen abgeschafft. Danke.

Vors. **Andreas Butzki**: Richtig, Herr Herbst hat das auch gesagt, so war die Aussage, kann man im Protokoll nachlesen, in der Regelstudienzeit. Und wir wissen ja auch, dass einige in Europa dann unterwegs sind und entweder Comenius oder wie die Programme dann alle dementsprechend heißen oder Praxissemester im Ausland generell machen. Also ich möchte aber jetzt wirklich diesen Teil abschließen und jetzt wieder konzentrieren auf unseren Teil. Und da hatte ich die nächste Wortmeldung. Das ist Frau Wegner.

Abg. **Jutta Wegner**: Vielen Dank, Herr Vorsitzender! Vielen Dank auch an Ihre, für Ihre ausführlichen Stellungnahmen! Ich habe heute gesehen, dass man dieses, dass man das Problem der Lehrerbildung aus der Sicht der Praxis, wie sie Frau Walter dargestellt hat, und viele andere, und aus der Sicht der Lehre, der Forschung, beurteilen muss. Und ich habe mich eben sehr gefreut, dass diese Connection zwischen Ihnen beiden kam, dass es das offensichtlich ja auch schon gibt, dass das viel mehr verstärkt werden würde. Meine Frage geht aber auch genau in die Richtung. Weil das Referendariat und die Begleitung durch die Mentor/-innen an der Stelle ja genau diese Verbindung darstellt. Und Sie haben das an vielen Stellen auch noch, auch sehr deutlich gemacht, dass es genau an der Stelle hakt, weil die Mentor/-innen nicht zur Verfügung stehen oder nicht ausreichend qualifiziert sind. Und dahin geht meine wichtigste und dringendste Frage an alle, die das angesprochen haben und mir dazu antworten müssten, aber speziell auch an Sie, Frau Retzlaff-Fürst: Wie kann das gesetzlich geregelt werden? Also was würden Sie uns empfehlen, im Gesetzgebungsverfahren da zu tun? Und an Sie habe ich auch noch eine konkrete Frage, weil Sie gesprochen haben über die Phasen der Ausbildung, und Herr But und auch Herr Herbst darauf hingewiesen haben, dass es ja vielfach Kritik daran gibt, dass man zu spät in die Praxis geht und auf der anderen Seite eben auch oft, und da bin auch ich beim Hörensagen, hört, dass viele Studierende abbrechen, weil sie zu spät

den Praxisschock haben und dann sagen: Okay, jetzt habe ich studiert und es passt überhaupt nicht. Gibt es dafür eine Lösung?

Vors. **Andreas Butzki**: Ich will das mal jetzt noch mal kurz zusammenfassen: Also die Frage ist jetzt: Was wird jetzt quasi in der Begleitung des Referendariats gewünscht? Also wie sollen die Mentor/-innen unterstützt werden? Da sind, glaube ich, die Schulpraktiker erst mal gefragt. Also da gucke ich auch Frau Walter und Herrn Blanck an bzw. Frau Lindner und Frau Retzlaff-Fürst war ja auch angesprochen, aber alle anderen sind natürlich auch eingeladen. Also möchte einer von denen, die ich jetzt genannt habe, gleich loslegen, oder? Ich sehe nicht... Also Frau Retzlaff-Fürst.

Prof. Dr. Carolin Retzlaff-Fürst: Okay. Also ich denke, gerade zu dem, was das Thema Mentor/-innenqualifizierung betrifft, ist es parallel zu denken für das Referendariat und für die Begleitung der Praxisphasen, auch in der ersten Phase im Studium. Und wir hatten ein großes Projekt in Mecklenburg-Vorpommern „Qualitätsoffensive Lehrkräftebildung“. Aa hatten wir einen Bereich Mentor/-innenqualifizierung und haben über sechs Jahre hinweg Lehrkräfte qualifiziert dafür. Wir haben ein Programm entwickelt, wie diese qualifiziert werden können und damit, dafür wurden die Lehrkräfte mit einer Abminderungsstunde bedacht, und das hat die Lehrerinnen und Lehrer sehr motiviert, dass diese, an dieser Qualifizierung teilzunehmen. Ein Manko ist aber, das habe ich vorhin versucht anzudeuten, wenn es nur eine einmalige Qualifizierung ist. Also sie müssen regelmäßig Abminderungsstunden erhalten, damit sie überhaupt in der Lage sind, diese Betreuungsarbeit zu übernehmen und regelmäßig dazu auch qualifiziert werden. Qualifiziert meint, dass sie in solchen Programmen sind, die eben Mentor/-innen ausbilden und immer wieder auch in die Reflektion darüber gehen und begleiten. Und da kann man sicher, wie sich das im Gesetz ganz konkret abbilden lässt, dafür fehlt mir die Kompetenz, aber die Empfehlung ist, das zu verankern, dass es dafür Möglichkeit geben muss, Lehrerinnen und Lehrer eben im Sinne mit Abminderungsstunden dazu zu bedenken – und regelmäßig, also nicht einmalig, das ist ein Strohfeder. Ja, also gute Erfahrungen haben wir mit den Lehrerinnen und Lehrern gemacht, die besten, die immer wieder auch zu uns in die Universität gekommen sind, wo wir regelmäßig Treffen haben, dass man miteinander wieder auch

theoretische Aspekte bedenkt. Also die wollen auch wieder Input haben, die wollen wieder darüber nachdenken, was sie da tun, und das muss regelmäßig sein. Und dann ist es eine ganz motivierte und eine ganz wichtige Gruppe für die Bildung von künftigen Lehrerinnen und Lehrern. Und die zweite Frage betraf die Phasen?

Abg. **Jutta Wegner**: Ja, den Praxisschock.

Prof. Dr. Carolin Retzlaff-Fürst: Ach so, den Praxisschock. Genau, das Stichwort Praxisschock, genau. Und ich denke, hier könnten wir deutliche Verbesserungen erreichen, wenn wir eben genau feststellen und festhalten, welche Funktion hat welche Phase. Also im Lehramtsstudium in der ersten Phase habe ich die Zeit für mich als Person, mich mit dem Thema Lehrerinnen und Lehrer auseinanderzusetzen. Was heißt das? Ich bin keine Schülerin mehr, sondern ich muss auf einmal eine Lehrerrolle einnehmen. Das heißt, ich muss erst mal einen Schritt zurückgehen. Und ich erlebe das in den schulpraktischen Übungen, die wir betreuen auch, dass die Studierenden ganz häufig immer noch in der Schüler/-innenrolle sind. Die wollen gar nicht Lehrerinnen und Lehrer sein, die trauen sich das nicht. Und deswegen müssen wir genau das, ihnen die Möglichkeiten dazu geben und sagen: Hier, auch im Studium habt ihr geschützte Phasen, ihr werdet betreut von uns und wir reden darüber. Und die dürfen nicht spät sein, natürlich nicht. Ab dem dritten Semester ist das eine gute Zeit. Nicht im ersten gleich. Ja, die brauchen ein Jahr, um erst mal aus dieser Schulsicht rauszukommen und zu begreifen: Aha, jetzt habe ich eine andere Phase in meinem Leben und dann kann ich in die Praxis gehen. Und hier muss ich- ...

Vors. **Andreas Butzki**: Also ich muss jetzt auch noch mal eingreifen. Wir sind ja schon wieder sehr tief jetzt in der ersten Ausbildungsphase.

Prof. Dr. Carolin Retzlaff-Fürst: Genau. Und jetzt komme ich zur zweiten Phase...

Vors. **Andreas Butzki**: Ja.

Prof. Dr. Carolin Retzlaff-Fürst: ... und in der zweiten Phase, da ist dann der Punkt, an dem ich genau das, was Frau Walter vorhin gefordert hat, Classroom-Management usw., das kann ich da gut andocken, das gehört da hin, ja. Da kann ich... Und dann geht es weiter in der Phase, wenn sie in den Berufseinstieg kommen. Also jede Phase hat eine Funktion, da gibt es gute Forschung zu, welche Funktion die hat, und die müssen wir deutlich machen, und die müssen wir auch unseren Studierenden deutlich machen, und die müssen wir den Ausbildern deutlich machen. Wir vermischen das im Moment. Wir haben Anforderungen an die erste Phase der Lehramtsausbildung, die diese Phase gar nicht möchte und die da nicht hingehören. Ja. Gut. Punkt, damit ich nicht zu lange mache.

Vors. **Andreas Butzki:** Okay, dann ist jetzt Herr Blanck dran und dann Frau Lindner.

Michael Blanck: Frau Wegner, ich hab etwas gezögert, weil ich erst mal darüber nachdenken musste, auf Ihre Frage zu antworten. Das ist nämlich gar nicht so einfach. Ich sage auch die Begründung: Weil wir die Zeit verschlafen haben. Wir haben ganz einfach die Zeit verschlafen. Das Problem, das wir derzeit wirklich haben, ist, dass wir in den Schulen teilweise gar nicht mehr die Mentorinnen und Mentoren haben, die wir benötigen. In Mathematik, in den naturwissenschaftlichen Fächern, vor allem in den ländlichen Raum, die händelnd Lehrkräfte in diesen Fächern benötigen, können die Referendare nicht ausgebildet werden, weil sie keine Mentoren mehr haben. Wir haben ja mal dafür, darauf gedrängt, dass als Mentor, als Mentoren nur Lehrkräfte eingesetzt werden können, die in der jeweiligen Schulform mindestens alle Klassenstufen mal durchlaufen haben, damit die dann wissen wirklich, was muss am Ende der Schule letztendlich herauskommen. Mittlerweile im Gesetzentwurf steht ja, glaube ich, drin, drei Jahre müssen sie im Dienst sein. Auch das unterlaufen wir jetzt schon in der Praxis. Das heißt, wenn die Referendarinnen und Referendare ihre Ausbildung beendet haben, im Schuldienst eingestellt werden, gibt es genug Beispiele schon, die nach einem Jahr als Mentorin, als Mentor eingesetzt werden. Beziehungsweise wir sind jetzt so weit, dass auch Lehrkräfte im Seiteneinstieg, wenn sie die MQR absolviert haben, dann als Mentoren schon eingesetzt werden, weil wir die nicht haben. Das heißt also, wir brauchen hier wirklich eine Verflechtung und wir

müssen sehen, dass wir Mentorinnen und Mentoren dann wirklich noch irgendwo bekommen und ihnen das Leben dann wirklich auch erleichtern. Danke.

Vors. **Andreas Butzki**: Frau Lindner.

Annett Lindner: Ja, ich kann das, was Frau Prof. Retzlaff-Fürst gesagt hat, zu dem Thema Mentoren, nur unterstützen, auch, was Herr Blanck gesagt hat. Wir erleben ja zurzeit im Referendariat, dass es meistens eine formale Zuordnung gibt von Mentoren. Und die sind fachlich und auch zeitlich oft gar nicht in der Lage, den Referendar, die Referendarin zu betreuen. Und insofern brauchen wir da wirklich eine Ausbildung und auch Begleitung, eben nicht nur einmalig die Ausbildung, dass da, der Mentoren, dass eine Kontinuität hergestellt werden kann auf der einen Seite und auf der anderen Seite ist natürlich das, was wir auch schon angesprochen haben, Arbeitsplatz Schule, ein wichtiger Faktor. Die Belastung, die dort zurzeit auf die Kolleg/-innen zukommt, die erlaubt das gar nicht, dass man, selbst wenn man möchte, seine Mentorentätigkeit so ausüben kann.

Vors. **Andreas Butzki**: Herr Tockner.

Stefan Tockner: Ich bin jetzt auch seit ein paar Monaten im berufsbegleitenden Vorbereitungsdienst und merke jetzt noch einmal stärker, wie wichtig Mentorinnen und Mentoren sind, die auch wirklich Fachkolleginnen und -kollegen sind. Als ich als Seiteneinsteiger angefangen habe, hatte ich gar keine Mentorin und keinen Mentor bei mir in der Schule, weil ich der einzige Chemielehrer war im gymnasialen Bildungsgang in der Schule in der Nähe von Schwerin. Das geht vielen Kolleginnen und Kollegen im Seiteneinstieg so, dass es in der Schule die einzigen Lehrerinnen und Lehrer in diesem Fach sind. Deshalb wäre es für mich eine sinnvolle gesetzliche Regelung, verpflichtend festzuhalten, dass die Mentorinnen und Mentoren aus dem Fach kommen müssen und aus der Schulform kommen müssen. Und wenn das bedeutet, dass die Kolleginnen und Kollegen mal für ein paar Stunden in eine andere Schule abgeordnet werden müssen, weil nur dort die Mentorinnen und Mentoren vorhanden sind, dann muss man das im Prinzip in Kauf nehmen, weil es ist unglaublich hilfreich,

um die Tiefe der Bedeutung von Gestaltung von Unterricht zu verstehen. Ja. Also kurz das Thema Langentwürfe – also die haben schon ihren Sinn. Ja, damit man das wirklich durchdenken kann und durchdringen kann. Wenn man das einmal verstanden hat, dann funktioniert das auch gut. Aber, also das ist schon auch sinnvoll. Also verpflichtende Mentorierung von fachbezogenen Menschen.

Vors. **Andreas Butzki**: Frau Walter.

Heike Walter: Also wir mögen ganz viele Ideen haben, wie wir Mentoren ausbilden. Das, was die Universität gemacht hat, ist sicher gut, aber dafür werden wir kaum Leute finden, die das ein Jahr so nebenbei machen, weil die haben gar nicht die Kapazitäten – müssen wir einfach mal so sagen. Und auch dann müsste man da wieder hinterfragen, wie läuft hinterher wirklich die Mentorentätigkeit? Soweit würde ich auch gar nicht gehen in den Forderungen, sondern einfach, dass ab und an, und wenn es Online-Geschichten sind, Dinge angeboten werden für die Mentoren, wo sie sich austauschen können. Einen Mentor zu finden, der definitiv nur für das Fach ausgebildet ist, da gebe ich Michael Blanck Recht, da sind wir viel zu spät dran. Dann würden einige Orte nie mehr Lehrer kriegen. Wir kriegen ja manchmal die Lehrer auch nur noch dadurch, weil derjenige, der Referendar, sich da wohl fühlt an der Schule und dementsprechend da bleiben möchte. Da müssen wir einfach im Moment manches in Kauf nehmen, ob wir das nun gerade ganz toll finden oder nicht. Es ist einfach so. Und wir können auch in unserem Flächenland nicht davon ausgehen, dass ein Mentor dann irgendwo hinfährt. Dann sind nämlich noch mal drei Tage weg. Dann ist die Frage, wann er noch seine restlichen 26 Stunden unterrichten soll. Also da müssen wir gucken, dass wir die Kirche ein bisschen im Dorf lassen an manchen Stellen gerade.

Vors. **Andreas Butzki**: So, Herr But hatte sich noch gemeldet.

Maik But: Ja, weil ich wollte nämlich zu der Mentoren-Geschichte reden, weil unsere Universität macht ja seit 2021 den Studiengang und wir haben seitdem ein Netz angefangen, ein Netz aufzubauen von mehreren Schulen, die sich bis nach Brandenburg strecken. Ich glaube, diese Mentoren-Geschichte und die Leute, die man

braucht, ist eher eine Sache von den Universitäten, dass sie gucken müssen, sich selber so ein großes Netz einfach mal aufzuspannen und zu gucken, wen haben wir, wen können wir nutzen? Ich glaube, wir sind, glaube ich, bei 86, 87, 90 Schulen mit verschiedenen Lehrkräften, die sich dazu bereit erklärt haben, zu unterstützen und auch die Mentoren zu spielen.

Vors./Abg. **Andreas Butzki**: Also ich sehe, das ist insgesamt ein ganz wichtiges und deutliches Thema, diese ganze Mentorenbetreuung usw. und was, gleich, und was auch Frau Retzlaff-Fürst sagte: Wenn wir jetzt noch mehr in die erste Phase reinschieben in der praktischen Betreuung, das muss in der Schule auch betreut werden, und das denke ich, sollten wir uns als Bildungsausschuss dann auch noch mal vornehmen, insgesamt mal das alles abzuklopfen, wie man da das schulisch organisiert und auch flächendeckend, also nicht, dass nur die Uni-Städte, die dementsprechende Möglichkeiten haben, Studenten und dann nachher auch Lehrer zu gewinnen, sondern dass aufs ganze Land zu verteilen, dass man da ein vernünftiges System hinkriegt, mit den dementsprechenden Studierenden. So, jetzt hatte Herr Prakesch sich noch mal gemeldet und dann ist Herr Schult noch mal.

Hans-Joachim Prakesch: Ja, Danke schön. Ich möchte zur Mentorentätigkeit selber gar nichts mehr sagen. Es wurde oft genug begründet, warum die nötig ist. Nur eine Sache, es kann aber nicht, wahrscheinlich nicht, in diesem Gesetz geregelt werden, weil es ja immer heißt, Gesetze dürfen ja keine haushaltsrechtlichen Verpflichtungen hier verursachen. Aber was wir benötigen für die Referendare, aber auch für die Lehrkräfte im Seiteneinstieg, sind sowohl für die Mentoren auf allen Ebenen als auch für die Teilnehmer, Lehrkräfte im Seiteneinstieg bzw. dann für die, nein, bei den Referendaren ja nicht, aber bei den Mentoren erhöhte Anzahl von Anrechnungsstunden, damit die Mentoren wirklich zu ihren Referendaren in den Unterricht gehen können. Dass sie die Zeit haben, den Unterricht vorzubereiten, den Unterricht zu hospitieren und auch hinterher auszuwerten. Dafür reicht diese eine Stunde, die im Moment zur Verfügung gestellt wird, nicht aus. Danke schön.

Vors. **Andreas Butzki**: So, jetzt muss ich noch mal, bevor Herr Schult dann dran ist: Frau Enseleit, hatten Sie vorhin gemeldet gehabt? Habe ich nicht gesehen. Dann ist Herr Schult jetzt dran, nicht, dass ich dann irgendwas vergesse hier.

Abg. **Enrico Schult**: Ja, vielen Dank. Ich habe eine Nachfrage, und zwar zu dem, ja, zu den Mentoren. Herr Blanck führte in seinem Eingangsstatement aus, dass den älteren Lehrkräften damals zu wenig Angebote gemacht wurden. Ich hatte gestern ein Gespräch mit einem Mathematik- und Informatiklehrer, der ist 2021 in Rente gegangen und hat gesagt, er würde, hat beim Staatlichen Schulamt angemeldet, dass er durchaus noch zur Verfügung stehen würde, ist ja wirklich sehr gut ausgebildet, hat bis heute keine Rückmeldung bekommen vom Staatlichen Schulamt. Können Sie das bestätigen? Ist das tatsächlich so, dass es da oder wurde Ihnen das jetzt des Öfteren so mitgeteilt, dass ältere Lehrkräfte durchaus bereit wären, noch für Unterricht zur Verfügung zu stehen und dass da seitens des Schulamtes keine Rückmeldung bekommen? Oder war das jetzt ein Einzelfall?

Vors. **Andreas Butzki**: Das war genau an Sie gerichtet, dann haben Sie das Wort.

Michael Blanck: Also ich kenne keine Beispiele, dass ältere Lehrkräfte, wenn sie sich gemeldet haben, dass sie abgelehnt worden sind. Sind mir persönlich nicht bekannt. Ich weiß, dass ältere Lehrkräfte, die bereits in Rente sind, den Dienst in Schulen wieder aufgenommen haben. Aber dass das irgendwo abgelehnt ist, kenne ich kein Beispiel, kann ich also nicht bestätigen.

Vors. **Andreas Butzki**: So, jetzt gucke ich noch mal bei den Abgeordneten. Gibt es jetzt noch weitere Fragen? Ansonsten würde ich dann die Anzuhörenden bitten, vielleicht zu dem ganzen Bereich noch mal ein kurzes Abschlussstatement zu geben. Sie haben ja mitbekommen, wir haben auch viele interessante und wichtige Fragen gestellt. Das meiste richtete sich natürlich ums Referendariat. Ich gucke jetzt noch mal in die Runde. Ich sehe jetzt keine weiteren Fragen. Ja, dann würde ich einfach bitten, kurz die Anzuhörenden um ein Abschlussstatement. Wer möchte anfangen? Und dann

können wir, vorhin haben wir hier vorne angefangen. Herr Prakesch, möchten Sie anfangen? Und dann gehen wir von hinten nach vorne.

Hans-Joachim Prakesch: Ja. Danke schön für die schwere Aufgabe.

Vors. **Andreas Butzki:** Ach, so schwer ist sie gar nicht.

Hans-Joachim Prakesch: Ja, also noch mal eines: Ich freue mich, dass wir die Möglichkeit hatten, hier unsere Auffassung, unsere Haltung zu dem ersten Teil des Lehrerbildungsgesetzes für die zweite und dritte Phase kund zu tun. Ich freue mich auch über das rege Interesse auf Seiten der Abgeordneten an dem Problem Lehrerbildung. Ich bitte Sie trotzdem, Sie haben sich jetzt ja hauptsächlich auf die auf die Lehrerausbildung, auf das Lehramtsstudium und Referendariat konzentriert, sich auch den Bereich „Qualifizierung der Lehrkräfte im Seiteneinstieg“ noch einmal anzusehen. Denn wie ich es vorhin schon gesagt habe, die berufsbildenden Schulen bestehen seit gut 20 Jahren und werden auch in den nächsten Jahrzehnten nur mit Seiteneinsteigern im berufsbildenden Bereich existieren. Wir sind einfach auf die Kompetenzen, die Menschen in der Wirtschaft erworben haben, sowohl mit ihrer Ausbildung, mit dem Studium, als auch mit dem, in der Tätigkeit im Beruf erworbenen Kompetenzen angewiesen. Und wir müssen, so wie es ja auch in diesem Gesetzentwurf versucht wird, hier wirklich die höchstmögliche Qualifikation für die Lehrkräfte im Seiteneinstieg erreichen. Danke schön.

Vors. **Andreas Butzki:** Herzlichen Dank. Frau Walter.

Heike Walter: Ich habe nur noch einen Satz. Die fünf- bis siebenjährige Tätigkeit alleine, das wurde vorhin aber auch schon gesagt, reicht nicht aus, um schließlich und endlich Lehrer zu sein. Wir müssen uns auch von dem Gedanken verabschieden, auch wenn das vielleicht jetzt nicht jeder hören mag, dass jeder als Lehrer geeignet ist. Wir haben... Jeder sagt, wir möchten gut ausgebildete, motivierte Lehrkräfte haben für unsere Kinder. Und bitte überlegen Sie bei allem, was Sie tun, was möchten Sie für Ihr Kind, für Ihr Enkelkind? Dann treffen Sie die richtigen Entscheidungen. Danke.

Vors. **Andreas Butzki**: Herzlichen Dank. Herr Czerwinski.

Kay Czerwinski: Wie sagte Goethe einst: „Der Worte sind genug gewechselt, nun lasst mich endlich Taten sehen.“ Das gebe ich jetzt noch mal mit. Vielleicht ist das noch mal ein Vorgang.

Vors. **Andreas Butzki**: Herr Dreher.

Prof. Dr. Michael Dreher: Ja, was uns noch am Herzen liegt: Wenn jetzt also Quereinsteiger oder Seiteneinsteiger an die Uni kommen, dann sind die irgendwie da und die sollen irgendwie ausgebildet werden. Und da hatten wir in der Vergangenheit einfach ziemlich viel Wildwuchs. Also es scheint sich jetzt anzubahnen, dass da etwas mehr Struktur reinkommt, wo jetzt etwas klarer entschieden wird, welche Veranstaltung der Mensch genau belegen soll. Und das ist ja auch ein Zeichen der Wertschätzung gegenüber diesen Menschen, dass die jetzt nicht auf einen Chaoshaufen treffen. Danke.

Vors. **Andreas Butzki**: Frau Professor Retzlaff-Fürst.

Prof. Dr. Carolin Retzlaff-Fürst: Genau. Ich möchte noch einmal mein Plädoyer wiederholen, dass es, dass wir ein gutes Gesamtkonzept brauchen – Studium, Referendariat, Berufseinstiegsphase und auch die Weiterbildung und dass wir dabei natürlich die Seiteneinsteigenden mitdenken. Und ich denke, das Thema Mentor/-innen haben wir heute sehr viel und sehr gut schon mit angesprochen. Danke schön.

Vors. **Andreas Butzki**: Vielen Dank. Herr Tockner.

Stefan Tockner: Ich möchte noch einmal sagen, dass die Qualität von Bildung von der Vorbildung abhängt und dass es daher wichtig ist, dass alle Seiteneinsteigende so gut wie möglich in der Ausbildung an die Universitäten angebunden werden können, um eine hohe Fachlichkeit und eine hohe pädagogische und didaktische Eignung zu erreichen. Dass Seiteneinsteigende den Schulalltag bereichern, dort reüssieren können und wenn es nicht zu viel werden, das Verhältnis muss passen und der

grundständig ausgebildete Lehrer und die Lehrerin sind noch wichtiger, aber Seiteneinsteiger sind auf jeden Fall hilfreich und nicht nur als Notnagel zu betrachten. Danke.

Vors. **Andreas Butzki**: Herr Steinke.

Mario Steinke: Aus den Äußerungen meiner Kolleginnen und Kollegen hier in der Runde heute ist vielleicht folgendes essenziell und bedeutend in dem, was vielleicht die Nachhaltigkeit auch dieser Runde betrifft: Jede Schulform, jede Schule ist anders. Berufliche Bildung unterscheidet sich deutlich von der allgemeinen Bildung. Allgemeine Bildung unterscheidet sich auch noch mal in den verschiedenen Schulen. Wir brauchen für jedes Kind die richtige Schule und so muss es auch im Referendariat aussehen. Und wir müssen darauf achten, dass wir Bildung gemeinsam mit allen Akteuren diskutieren und nicht nur Entscheidungen treffen, die für alle gut zu sein scheinen, sondern wir müssen uns speziell jede Situation ganz genau mit den Experten anschauen und darüber beraten, was für diese Schule, für diese Schulart die richtige Maßnahme ist.

Vors. **Andreas Butzki**: Frau Lindner.

Annett Lindner: Aus unserer Sicht wird durch den vorgelegten Gesetzentwurf die Attraktivität der Ausbildung nicht wesentlich erhöht und auch nicht mehr Referendar/-innen gewonnen. Zielgenauer wäre, eine strukturelle, inhaltliche und konzeptionelle Reform des Vorbereitungsdienstes gewesen, in enger Verbindung mit den Hochschulen und dem Berufseinstieg. Danke.

Vors. **Andreas Butzki**: Ja, Herr Döscher.

Janne Döscher: Dem kann ich mich auf jeden Fall anschließen. Es braucht die Gesamtreform, es muss im Studium unbedingt was passieren. Ich freue mich dann auf den Herbst und daran muss auch noch mal... Also es braucht einfach dann eine Komplettänderung und es braucht vor allen Dingen einen stetigen Prozess, dass darüber gesprochen wird, dass es evaluiert wird, dass Mittel bereitgestellt werden, um

das zu evaluieren und nicht immer: Na ja, wir haben jetzt eine neue Landesregierung und dann haben wir wieder eine neue Landesregierung – das haben die Studierenden auch einfach satt. Das geht einfach nicht, dass wir immer nur nach politischen, wie es gerade so ist, das machen und eine neue Reform anstreben. Es muss wirklich mit allen Akteuren zusammengearbeitet werden, damit dafür gesorgt wird, dass wir eine Bildung, eine Bildungspolitik haben, die funktioniert und die auch auf Dauer funktioniert.

Vors. **Andreas Butzki**: Herr Blanck.

Michael Blanck: Ja, ich hatte ja schon gesagt, wir haben leider sehr viel Zeit verschlafen, und deshalb sind wir in eine Bildungskrise gerutscht, die ungeahnten Ausmaßes hat. Und leider ist es auch so, dass Veränderungen, die jetzt erzielt werden, ja erst in Jahren greifen, gerade in der Lehrerbildung. Deswegen mein Plädoyer: Wir sollten darauf achten, dass wir jetzt nicht Pflöcke einschlagen, die uns in der Zukunft dann wieder auf die Füße fallen, sondern genau beachten, dass es Jahre dauert, bis das greift. Ich könnte jetzt noch mal die Bildungsministerin zitieren. In dem hochinteressanten Interview wurde nur das, was sie dort zur Bildungspolitik sagt, auf die Landespolitik bezogen. Und ich möchte noch mal daran erinnern, was sie vorhin gesagt hat: Bei allen Problemen, die wir derzeit haben, dürfen wir nicht das Ziel aus den Augen verlieren, dass wir in den Schulen grundständig gut ausgebildete Lehrkräfte brauchen. Danke.

Vors. **Andreas Butzki**: Herr Herbst.

Hennis Herbst: Ich kann, glaube ich, aus studierender Perspektive für die Studierenden, für die ich spreche, sagen, dass der Gesetzentwurf ein gutes Signal ist für diejenigen, die gerade kurz vor dem Abschluss befinden und überlegen, ob sie hier bei uns bleiben oder in ein anderes Bundesland gehen. Insofern trägt das zur Attraktivität bei. Ansonsten freue ich mich aber auch auf die Diskussionen zur ersten Phase der Lehrer/-innenbildung, wo dann ja auch die Hochschulen noch mal explizit in den Blick genommen werden und wir hoffentlich auch dafür sorgen, dass wir auch mehr Absolvent/-innen haben, die dann diese Entscheidung treffen können.

Vors. **Andreas Butzki**: Herr But.

Maik But: Ich bin ziemlich froh, dass ich auch die Sicht der Studierenden als Vertreter und gleichzeitig auch als Teil der Studierendenschaft vertreten konnte. Und tatsächlich freue ich mich auch, wie Herr Herbst, auf die Diskussionen über die Phase eins, weil da geht es sicherlich auch um, direkt um das Studium, in dem wir uns gerade befinden.

Vors. **Andreas Butzki**: Frau Supke.

Kathleen Supke: Ja, ich glaube, es braucht eine gute Mischung aus grundständig ausgebildeten Lehrkräften und einer vernünftigen, berufsbegleitenden weiteren Qualifizierung von Lehrern im Seiteneinstieg. Vielen Dank.

Vors. **Andreas Butzki**: Ja, ich möchte mich bedanken bei den Sachverständigen dafür, dass Sie uns mit ihrer Sach- und Fachkenntnis zur Verfügung gestanden haben. Sowohl die Inhalte der Anhörung als auch die schriftlich abgegebenen Stellungnahmen werden wir ausführlich auswerten. Zielstellung ist es, in dieser Angelegenheit eine Beschlussempfehlung für die Landtagssitzung im Juli zu erarbeiten. So, ich schaue jetzt noch mal in die Runde. Gibt es... Sehe ich jetzt keine weiteren Fragen, dann schließe ich die Sitzung und die nächste Ausschusssitzung würden wir dann um 11:30 Uhr beginnen und dann weiter fortfahren. Also herzlichen Dank! Und dann den Anzuhörenden einen guten Nachhauseweg.

Ende der Sitzung: 11:09 Uhr

Andreas Butzki
Vorsitzender

Tho/Be